Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

1.3.1927 (No. 59)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4344

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 59 | **Karlsruhe, Dienstag, den 1. März 1927** | **65. Jahrgang**

In Kürze

Die Universität von Schanghai wurde als Zentrum der nationalrevolutionären Propaganda geschlossen.

•

Im Montblanc-Gebiet haben sich drei Alpinisten verirrt. Flugzeuge sollen nach ihnen Ausschau halten.

•

Nach einer Verordnung des französischen Militärbefehlshabers im Rheinland sollen in diesem Jahr keine Pontonier-Uebungen am Rhein abgehalten werden.

•

Nach 13 Jahren Unterbrechung wird der Karneval in Köln wieder festlich begangen.

•

Der Führer der deutschen Handelsdelegation bei den französischen Handelsvertragsverhandlungen hat sich gestern nach Paris zurückbegeben.

Die Kampfvorbereitungen der chinesischen Nordtruppen

London, 28. Febr. Der „Times" zufolge hofft General Tschangtschungtschan, 150 000 Mann gegen die Kantonesen, die er als Bolschewisten bezeichnet, ins Feld stellen zu können. Suntschuangfang habe sich an die Schanghai-Front begeben, deren Truppen sich gegenwärtig auf 50 000 Mann belaufen.

*

Die Universität von Schanghai geschlossen

Paris, 28. Febr. Funkspruch. Wie Havas aus Schanghai meldet, ist die Universität von Schanghai als Zentrum der nationalrevolutionären Propaganda geschlossen worden.

*

Englische Stimmen zur Moskauer Antwortnote

London, 28. Febr. Funkspruch. Nur ein Teil der Londoner Morgenblätter nimmt heute zu der sowjetrussischen Antwortnote kritisch Stellung. Offenbar zieht man es vor, zunächst erst einmal die Auffassung der amtlichen Kreise Londons abzuwarten.

Die „Daily Mail" lehnt die russische Note, wie zu erwarten war, als ungünstig ab. Sie beschränkt sich im übrigen darauf, die Behauptung der russischen Regierung zurückzuweisen, daß es sich bei dem sogenannten Sinowjewbrief um ein gefälschtes Dokument handelte.

Die „Morning Post" glaubt, in der russischen Antwort einen weiteren Beweis für die Fruchtlosigkeit der Notenübermittlung an Rußland zu sehen. Litwinow, der die Antwort entworfen habe und der als ein äußerst geschickter Wortklauber bekannt sei, habe die Gelegenheit benutzt, zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen, indem er nämlich ein diplomatisches Dokument mit politischer Propaganda beladen habe.

Die liberale „Daily Chronicle" stellt fest, daß die russische Regierung in ihrer Antwort um den Kern der Sache herumgegangen sei. Moskau verteidige die Reden und Artikel, über die in der britischen Note Klage geführt worden war, mit der Begründung, daß sie nichtamtliche Aeußerungen von Russen in Rußland seien, und daß sich Rußland London gegenüber niemals verpflichtet habe, die Freiheit der Rede innerhalb der russischen Grenzen zu beschränken.

*

Der englische König in Paris

Paris, 28. Febr. Wie der „Petit Parisien" mitteilt, trifft der englische König heute Nachmittag hier ein. Er wird während zwei oder drei Tagen in der englischen Botschaft Aufenthalt nehmen.

*

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 28. Febr. Der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, Ministerialdirektor Posse, ist am Sonntag mit den Mitgliedern der Delegation nach Paris abgereist. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Delegationen werden am 1. März aufgenommen.

Die Arbeiten an der katholischen Einheitsfront

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 28. Febr. Ein Teil der Berliner Presse widmet den Meldungen von dem bevorstehenden Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der Reichstagsfraktion des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei große Beachtung. Die dem Abschluß der Arbeitsgemeinschaft noch entgegenstehenden Schwierigkeiten sind nur verhältnismäßig geringfügiger Natur und liegen hauptsächlich in der Pfalz, wo beide Parteien ziemlich gleichstarke Organisationen besitzen. Die „Vossische Zeitung" bezeichnet die bevorstehende „enge Zusammenarbeit der beiden katholischen Parteien" als ein politisches Ereignis von großer Bedeutung. Die Wiedervereinigung der beiden Gruppen sei ein weiteres Zeichen der innerpolitischen Konsolidierung, die sich allen Pessimisten und Quertreibereien zum Trotz durchgesetzt habe. Das Zentrum, so meint die „Voss. Ztg." weiter, werde verstärkt durch Bayern noch mehr als bisher als ausschlaggebender Faktor sich fühlen können. Das größere Zentrum werde den inneren Ausgleich leichter vollziehen können, als die bisherige Partei, die weit überwiegend auf die Wählermassen von Rheinland und Westfalen angewiesen war. Für die Oppositionsparteien, also auch für die eigene demokratische Partei zieht die „Vossische Zeitung" die Schlußfolgerung, daß diese Parteien sich darüber völlig klar sein müßten, daß ihre Aufgabe nicht kurzfristiger Natur sei, und sie müßten aus dieser Erkenntnis alle Konsequenzen zu ziehen bereit sein.

Der „Berliner Lokalanzeiger" gibt seiner Auffassung dahingehend Ausdruck, daß ein engeres Zusammengehen zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei eine Festigung der Regierungskoalition bedeute.

*

Kranzniederlegung am Grabe Eberts

Berlin, 28. Febr. Im Auftrage des Reichskanzlers hat der Präsident des Landesfinanzamtes Karlsruhe, Stamer, am Grabe des Reichspräsidenten Ebert anläßlich der Wiederkehr seines Todestages im Auftrage der Reichsregierung einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt.

Anläßlich der zweiten Wiederkehr des Todestages ist das Grab des ehemaligen Reichspräsidenten auf dem Bergfriedhof mit Blumen und Kränzen geschmückt. Außer der Reichsregierung hatten die preußische Staatsregierung, das badische Staatsministerium, die Stadt Heidelberg, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Bund republikanischer Studenten Kränze niedergelegt.

*

Stresemann fährt direkt nach Genf

Rom, 28. Febr. Funkspruch. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der sich während seines Urlaubs in San Remo völlig erholt hat, wird am Donnerstag von San Remo nach Genf reisen, um bei der Märztagung des Völkerbundsrates zu präsidieren. Der deutsche Botschafter in Rom, von Neurath, ist heute wieder nach San Remo abgereist, wo er einige Tage bleiben wird.

*

Das Befinden des Reichstagspräsidenten

Berlin, 28. Febr. Das Befinden des Reichstagspräsidenten Löbe war, wie das V. D. Z.-Büro hört, heute früh ausgezeichnet. Das Fieber ist vollständig verschwunden, die Temperatur vollkommen normal. Auch die Herztätigkeit ist nicht gestört. Der Patient befindet sich in guter Stimmung. Auch die Heilung der Operationswunden nimmt einen durchaus befriedigenden Verlauf.

*

Thyssen und Vögler bei Mussolini und beim Papst

Rom, 28. Febr. Funkspruch. Thyssen und Generaldirektor Vögler, die Mussolini einen Besuch abstatteten, wurden heute morgen beim Papst in Privataudienz empfangen.

Keine französischen Ponton-Uebungen mehr am Rhein

Koblenz, 28. Febr. Funkspruch. Die interalliierte Rheinlandkommission hat auf einen Protest des Reichskommissars mitgeteilt, daß nach einer vorläufigen Anordnung des französischen Armeekommandanten im Jahre 1927 von den früher vorgenommenen Pontonier-Uebungen über den Rhein im Interesse des rheinischen Fremdenverkehrs Abstand genommen werden soll. Auch St. Goar soll nicht mehr mit zwei Pontonier-Kommandos belegt werden.

*

Die neue „Schlesien"

Wilhelmshaven, 28. Febr. Funkspruch. Gestern vormittag nahm die Besatzung des jetzt außer Dienst gestellten Linienschiffes „Hannover" in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem alten Schiff Abschied. Marinepfarrer Feipser, der während des Krieges die Seelsorge auf der „Hannover" ausgeübt hatte, wies in seiner Abschiedspredigt darauf hin, daß die „Hannover" im Kriege in der Skagerrakschlacht, im Frieden auf ihren Auslandsfahrten und im Kampf gegen das Ostseeis hervorragendes geleistet habe. Daß die junge Reichsmarine die Tradition brauche, habe so recht die Besatzung der „Hannover" empfunden. Morgen wird mit der offiziellen Außerdienststetzung der „Hannover" auf dem modernisierten Linienschiff „Schlesien" die neue Flagge hochgezogen. Das neue Schiff erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß sich ständig vier Artillerieoffiziere der Linienschiffsdivision zu Artillerieversuchszwecken an Bord befinden werden.

*

Aus dem Hause Wittelsbach

München, 28. Febr. Die in der Presse verbreitete Meldung, wonach Prinz Albrecht, der Sohn des früheren bayerischen Kronprinzen Rupprecht, um die Hand der Prinzessin Giovanna von Italien angehalten habe, entspricht nicht den Tatsachen. Erbprinz Albrecht kennt die Prinzessin überhaupt nicht.

*

Protest aus dem Reichswirtschaftsrat zum Arbeitszeitnotgesetz

Berlin, 28. Febr. Funkspruch. Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, gab in der am 26. Februar stattgefundenen Sitzung des Arbeitsschutzgesetzausschusses des Reichswirtschaftsrates die Abteilung I (Arbeitgeber) folgende Erklärung ab:

1. Sie hält die Voraussetzung für ein Notgesetz, das dem Arbeitsschutzgesetz in seinen wichtigen Bestimmungen betreffend die Arbeitszeit vorgreift, weder nach Anlaß noch nach Zweck für gegeben.

2. Der Reichsarbeitsminister hat den Gesetzentwurf erst am gestrigen Tage mit der Erklärung zur Kenntnis gebracht, daß er das Gutachten des Reichswirtschaftsrates nicht abwarten könne. Zu der hiernach auch dem Reichsarbeitsminister unerläßlich erscheinenden sorgfältigen Durchberatung fehlt tatsächlich die notwendige Zeit. Eine übereilte Durchberatung lehnt die Abteilung I ab.

*

Lohnforderungen der Eisenbahn- und Reichsarbeiter

Berlin, 28. Febr. Den Blättern zufolge sind heute bei der Reichsbahn und auch bei den Reichsbehörden die Lohnkündigungen der Eisenbahn- und Reichsbahnarbeiter eingetroffen, in denen um Anberaumung von Verhandlungen in der nächsten Zeit ersucht wird. Die neuen Lohnforderungen werden in erster Linie mit den zurückliegenden und den jetzt zu erwartenden Erhöhungen der Mieten begründet.

Die Rentenbankgrundschuld

Von C. Diez, Landwirt, M. d. R.

Durch die Verordnung der Reichsregierung vom 15. Oktober 1923 wurde auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die deutsche Rentenbank errichtet. Das Grundkapital betrug 3200 Millionen Mark. Dieses Kapital bildete die Grundlage der neuen Währung, nachdem die alte Währung restlos zusammengebrochen war. Es war zu gleichen Teilen von Industrie, Gewerbe, Banken und der Landwirtschaft aufzubringen. Das von der Landwirtschaft aufzubringende Kapital wurde durch Verpfändung der dauernd land-, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke in Höhe von 4 Prozent des Wehrbeitragswertes aufgebracht. Diese Rentenbankgrundschuld war mit 6 Prozent jährlich zu verzinsen. Durch die Londoner Abkommen auf Grund des Dawesplanes war die Rentenbank in Liquidation überzuführen und durch Gesetz vom 30. August 1924 über die Liquidierung des Umlaufs der Rentenbankscheine wurde diese eingeleitet. Industrie, Gewerbe und Banken wurden aus der Haftung für die Rentenmark entlassen und das Kapital der Rentenbank auf 2 Milliarden herabgesetzt, für welches nunmehr die Landwirtschaft die Haftung alleinig zu übernehmen hatte. Diese wurde dadurch erreicht, daß die Rentenbankgrundschuld von 4 auf 5 Prozent des Wehrbeitragswertes erhöht, der Zinssatz jedoch von 6 auf 5 Prozent ermäßigt wurde. Innerhalb längstens 10 Jahren sollten hiernach die Rentenbankscheine aus dem Verkehr zurückgezogen sein. Alleiniges Recht zur Notenausgabe behielt die Reichsbank, außerdem verblieb noch 4 Privatnotenbanken das Recht der Ausgabe von 194 Millionen Banknoten. Der Landwirtschaft oblag nun die Pflicht, die Rentenbankscheine zu tilgen, soweit diese für die Reichsschuld mit 1200 Millionen begeben waren, sowie die damals begebenen illiquiden Wechsel mit 870 Millionen einzulösen. Für die letzteren war eine Tilgung in 3 Jahresraten vorgesehen. Um eine für die Wirtschaft gefahrlose Abwicklung dieser Wechselverbindlichkeiten zu ermöglichen, wurde durch Gesetz vom 18. Juli 1925 die Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) zur Beschaffung und Gewährung von Krediten für Zwecke der deutschen Landwirtschaft geschaffen. Die Kreditgewährung dieser Kreditanstalt geschieht jedoch ausschließlich durch zentrale Kreditinstitute, wie z. B. die Preußenkasse, die Girozentrale, die Staatsbanken und Privatnotenbanken der Länder usw. Von diesen 870 Millionen sog. Abwicklungskrediten sind im November 1925 193 Millionen, im November 1926 293 Millionen Reichsmark durch die Rentenbankkreditanstalt abgewickelt worden. Im November 1927 steht der Rest mit 293 Millionen zur Abwicklung. Es bedurfte stets großer Anstrengung, diese ohne schwere Schädigung insbesondere der landwirtschaftlichen Wechselschuldner durchzuführen und hat hier die Rentenbankkreditanstalt zweifellos bedeutende Verdienste um die Landwirtschaft aufzuweisen.

Unmittelbar nach der Gründung nahm die Rentenbankkreditanstalt Verhandlungen mit amerikanischen Bankkreisen auf und vermittelte durch diese eine Anleihe im Betrage von 100 Millionen Reichsmark. Dieselbe ist seitens der Geldgeber auf 20 Jahre gegeben, deutscherseits jedoch nach 10 Jahren kündbar. Die Anleihe ist jährlich mit 7¾ Prozent zu verzinsen, und mit 1½ Prozent zu amortisieren. Da statt 100 Mark nur 86,1 ausbezahlt wurden, stellt sich diese Anleihe auf 12 Prozent, an den heutigen Zinssätzen gemessen also sehr hoch. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Zinssätze in Deutschland doch in verhältnismäßig kurzer Zeit eine erfreuliche Abwärtsentwicklung genommen haben. Diese 100 Millionenanleihe ist im wesentlichen der Landwirtschaft zugeflossen.

Wie ausgeführt, lastet auf der deutschen Landwirtschaft die Verpfändung ihres Grund und Bodens in Höhe von 2 Milliarden, die in Form der Grundschuldzinsen mit 5 Prozent jährlich zu verzinsen sind. Durch einen Antrag Leicht ist die Frage der schnelleren Tilgung dieser Rentenbankgrundschuld erneut aufgerollt worden. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages war jedoch der fast einmütigen Auffassung, an den Bestimmungen des Rentenbankliquidationsgesetzes zunächst nichts zu ändern. Nach dem Renten-

bankliquidationsgesetze vollzieht sich die Liquidation der Rentenbankscheine wie folgt:

Rentenbankschein-Umlauf Ende 1926: 1 159 000 000 Mk.; Tilgung 1927: aus rückzuzahlenden Abwicklungskrediten 294 000 000 Mark, Grundschuldzinsen 70 000 000 Mk., aus Zahlungen des Reiches 60 000 000 Mk., aus dem Gewinnanteil des Reiches an der Reichsbank 8 000 000 Mk., zusammen 432 000 000 Mark. Rentenbankschein-Umlauf Ende 1927: 727 000 000 Reichsmark.

Die Tilgung in den Jahren 1928 bis 1932 wird sich jährlich zusammensetzen aus 70 Millionen Grundschuldzinsen, 60 Millionen Zahlungen des Reiches und 8 Millionen aus dem Gewinnanteil des Reiches an der Reichsbank, also 138 Millionen, so daß Ende 1932 sich der Rentenbankscheinumlauf noch auf 37 Millionen Mark belaufen würde. „Hiernach würde auf Grund der zurzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen der Rentenbankscheinumlauf im Jahre 1933 und zwar durch den 1. Zinszahlungstermin (1. April 1933) liquidiert werden. Im Jahre 1933 würde daher auch die Verpflichtung der Landwirtschaft zur Zahlung der Grundschuldzinsen aufgehoben werden können."

Es ist nun die Frage zu prüfen, ob eine schnellere Tilgung der Rentenbankgrundschuld im Interesse der Landwirtschaft und daher zu empfehlen sei. So sehr die Entlastung derselben erstrebt werden muß, ist diese Frage zurzeit doch zu verneinen. Ganz abgesehen davon, daß das Rentenbankliquidationsgesetz bindende Bestimmungen enthält, werden die im November d. J. zurückzuzahlenden 293 Millionen Abwicklungskredite erhebliche Anforderungen auch an die Rentenbankkreditanstalt stellen. Die oben erwähnte Amerikaanleihe legte ihrem Prospekte alle die Sicherungen zu Grunde, die sich aus dem § 6 des Gesetzes über die Errichtung der deutschen Rentenbankkreditanstalt ergeben. Eine nachträgliche Aenderung und Abschwächung dieser Sicherheiten würde gegen gegebene Versprechungen verstoßen und den anderen Vertragsteil sicher verstimmen. Doch scheint ein weiteres Argument noch wichtiger zu sein, als die beiden genannten. Durch die Reparations- (Dawes) Gesetze ist die gesamte deutsche Wirtschaft auf das schwerste belastet. Die Industrie hat die Verzinsung ihrer Obligation von 5 Milliarden als besondere Last aufgebürdet bekommen. Die Reichseisenbahn hat alljährlich mehr wie 600 Millionen auf Reparationskonto abzuführen. Die Landwirtschaft verzinst als Reparationslast die 2 Milliarden Rentenbankgrundschuld. Eine vorzeitige Rückzahlung derselben würde die große Gefahr für die Landwirtschaft in sich bergen, vom Reparationsagenten dahin mißverstanden zu werden, die deutsche Landwirtschaft sei wieder so lohnend geworden, daß sie in der Lage sei, weitere Reparationslasten aufs neue zu übernehmen.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde unwidersprochen ausgeführt, daß hinter den Bestrebungen, die Rentenbankkreditanstalt in ihrer Wirksamkeit einzuschränken, die Hypothekenbanken stünden, die den Bestrebungen, der Rentenbankkreditanstalt, den Zinsfuß zu senken, den schärfsten Widerstand entgegengesetzt hätten. Es ist auch ein unbestreitbares Verdienst derselben, im Zusammenwirken mit der Reichsbank die Zinssenkung weitgehend erzwungen zu haben. Billige Zinssätze aber sind eine der dringlichsten Forderungen der gesamten Wirtschaft und ein dauernder Druck wird nötig sein, um eine weitere Senkung bei den Privatbanken und Sparkassen herbeizuführen. Auch aus diesem Grunde wird es gut sein, mit einem Abbau dieser landwirtschaftlichen Zentralbank sehr vorsichtig zu sein.

Eine bedeutsame Rundfunkfrage

Anfrage v. Graefe's an die Reichsregierung.

Berlin, 28. Febr. Der Reichstagsabgeordnete v. Graefe (Völkisch) weist in einer Anfrage an die Reichsregierung darauf hin, daß durch Rundfunk ein Vortrag des Professors Dr. Marcuse über das Wesen der Freimaurerei verbreitet ist. Dieser Vortrag habe eine vollständig unrichtige und einseitige Darstellung enthalten. Da die internationale Freimaurerei eine politische Gefahr für Deutschland sei, wurde bei der Funkstunde angefragt, ob sie loyaler Weise zulassen wolle, daß in der nächsten Zeit auch Gegner der Freimaurerei durch den Rundfunk zu Worte komme. Die Funkstunde habe dies abgelehnt. Der Abgeordnete v. Graefe fragt nun die Reichsregierung, ob sie gewillt ist, den Rundfunk zu einer derartig einseitigen und mit den Tatsachen in Widerspruch stehenden Propaganda für die Freimaurerei ausnutzen zu lassen.

*

Wegen Hochverrats verurteilt

Leipzig, 28. Febr. In zweitägiger Verhandlung hatte sich der Prokurist Fritz Schälike aus Berlin vom Verlage der Jugendinternationale vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Schälike hatte in seinem Verlage vier von dem Dichter Kläber herausgegebene Schriften, die beschlagnahmt sind, vertrieben. Deshalb war gegen ihn ein Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Das Gericht ging über den Strafantrag des Reichsanwalts hinaus und verurteilte Schälike wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und Vorbereitung zum Hochverrat zu fünf Jahren Festung und 100 Mark Geldstrafe.

*

Der Badische Städteverband

hielt, wie bereits kurz gemeldet, vor einigen Tagen im Rathaus zu Bruchsal unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Walz-Heidelberg eine Vorstandssitzung ab, in der insbesondere der neue Referentenentwurf für ein badisches Wohlfahrtspflegegesetz in grundsätzlicher Beziehung eingehend erörtert wurde. Zwecks Vorbereitung der Stellungnahme zu den Einzelbestimmungen wurde der Entwurf an einen besonderen Ausschuß verwiesen. Bei der Wichtigkeit aller Finanzausgleichsfragen für den Gemeindehaushalt soll die Regierung ersucht werden, jede Aenderung des jetzigen Finanzausgleichs vorher in mündlicher Aussprache mit Vertretern der Städte zur Erörterung zu bringen, damit die Städte in der Lage sind, auch mündlich ihren Standpunkt zu vertreten. Aus Gründen der Einheitlichkeit und Zweckmäßigkeit erscheint es geboten, für Rückstände an Gemeinde- und Kreissteuern sowie an Gebäudesondersteuer künftig gleichfalls Verzugszinsen entsprechend der Reichs- und Landesregelung an Stelle der zur Zeit vorgeschriebenen Mahn- oder Versäumnisgebühren zu erheben. Die Berechnung von Zinsen durch das Finanzministerium bei verspäteter Ablieferung der städtischen Schulbeiträge erscheint ungerechtfertigt, zumal die Regierung den Städten bei Verzögerung in der Ueberweisung der Reichssteueranteile und des staatlichen Anteils an dem Fürsorgeaufwand seinerseits auch keine Zinsen vergütet. Der Antrag des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr an den Landtag auf Uebernahme einer Bürgschaft des Landes für Darlehen an das badische Hotelgewerbe wird unterstützt. Weiter wurde Stellung genommen zu folgenden Angelegenheiten: Ablösung der Gemeindeanleihen, Bezug von Neubauwohnungen, Unterhaltung der Landstraßen, Satzungsänderungen und zu anderen Fragen.

Zwanzig Seeleute ertrunken

London, 28. Febr. In Newlyn wurde gestern abend ein griechischer Seemann geländet, der einzige Ueberlebende der Besatzung des Dampfers „Menies", der nach einem Zusammenstoß mit einem unbekannten Schiff fünf Meilen von Landsend am Donnerstag kurz nach Mitternacht sank. Das Rettungsboot mit der Besatzung von 21 Mann kenterte, und mit Ausnahme des dritten Maschinisten fanden alle den Tod.

*

Zur päpstlichen Politik gegenüber der „Action française"

Rom, 28. Febr. Kardinal Dubois und General Castelnau sind am Freitag nach Paris abgereist. In den Unterredungen, die der Papst mit ihnen hatte, bestätigte er, wie wir bereits vermuteten, die gegenüber der „Action Francaise" ergriffenen Direktiven. General Castelnau wird eine Erklärung an die Adresse des französischen Katholikenbundes, dessen Präsident er ist, abgeben.

*

Flieger auf der Suche nach vermißten Bergsteigern

Genf, 28. Febr. Funkspruch. Seit dem 16. Februar werden drei Züricher Alpinisten vermißt, die den Montblanc besteigen wollten. Wegen der Schneestürme in den Bergen sind bisher alle Erkundungsversuche ergebnislos verlaufen. Sobald die Witterung es gestattet, sollen Genfer Flieger das Montblanc-Gebiet nach den Vermißten absuchen.

Chamonix, 28. Febr. In Chamonix werden seit über 10 Tagen drei Züricher Alpinisten, die über den Glacier Tacul eine Montblanc-Besteigung unternahmen, vermißt. Von Zürich ist eine Rettungskolonne in Chamonix eingetroffen. Man vermutet, daß die Verschollenen durch das äußerst schlechte Wetter der letzten Tage in einer Berghütte zurückgehalten wurden. Zur Stunde ist noch jede Nachforschung unmöglich. Ein in Genf stationierter Flieger der ad astra-Fluggesellschaft will versuchen, das Gebiet abzusuchen und evtl. Proviant abwerfen.

*

Durch elektrischen Strom getötet

Höchst (a. d. Nidda), 28. Febr. Ein Monteur, der mit Reparaturarbeiten an einer Dreschmaschine beschäftigt war, wurde, als er den Motor anlassen wollte und dabei den Anlasser berührte, vom elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot. Als der Besitzer den Unfall untersuchen wollte, kam er ebenfalls mit dem Schalter in Berührung und wurde erheblich verletzt.

*

Der Raubüberfall auf einen Postwagen bei Mühlhausen fingiert

Berlin, 28. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Weimar war der Raubüberfall auf einen Postwagen bei Mühlhausen fingiert. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der Führer des Wagens sich die Verletzungen selbst beigebracht und den Betrag von 1000 Mk. unterschlagen hat. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet.

*

Der Rhein steigt

Koblenz, 28. Febr. Funkspruch. Infolge der warmen Witterung der letzten Tage und der Schneeschmelze im Schwarzwald und in den Vogesen ist der Oberlauf des Rheines erheblich im Steigen begriffen. So stieg innerhalb der letzten 24 Stunden der Rhein in Hüningen um 63, in Kehl um 75, in Maxau um 54 und in Mannheim um 30 Zentimeter. Auch die Nebenflüsse des Rheins bringen größere Wassermengen als gewöhnlich, so daß mit einem weiteren Steigen des Rheines gerechnet werden muß. Hochwassergefahr dürfte vorerst nicht bestehen.

*

Der Leipziger Aktenbeseitigungsskandal

Leipzig, 28. Febr. Die Angelegenheit der Aktenbeseitigung beim Leipziger Amtsgericht zieht immer weitere Kreise. Außer dem Gerichtsvollzieher Grosse und dem Kanzleiassistenten Werner sind in den letzten Tagen wiederum ein Kanzleiinspektor und ein Justizsekretär vom Amtsgericht verhaftet worden. Auch zwei Leipziger Rechtsanwälte sind beteiligt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, sodaß mit weiteren Verhaftungen zu rechnen ist.

*

Straßenraub

Kehl, 28. Febr. Auf der Landstraße Bodersweier-Kehl wurde eine Landwirtin, die sich per Rad nach Kehl begeben wollte, von einem etwa 20—22 jährigen Radfahrer angehalten, der ihr nach kurzer Unterhaltung die Handtasche wegriß und daraus einen Geldbetrag von ungefähr 6 Mark entwendete. Da der Bursche einheimischen Dialekt sprach, ist anzunehmen, daß er vom hiesigen Bezirk ist und sich auf diese Weise Geld für den Fasching beschaffen wollte.

*

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Karlsruhe, 28. Febr. Wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, kann die einstweilen noch recht schwache, im Verlaufe der letzten Wochen bereits beobachtete Neigung des Arbeitsmarktes zur Besserung trotz mannigfacher Schwankungen auf verschiedenen Teilarbeitsmärkten auch für die letzte Berichtszeit (17.—23. Februar) festgestellt werden. Die Hauptunterstützungsempfängerziffer ist von 65 533 auf 64 791, also um 762 gesunken, gleichzeitig ist — zufällig — die Zahl der Krisenfürsorgeempfänger um 762, nämlich von 6 452 auf 7 214 gestiegen, ohne daß es sich natürlich bei der Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger etwa einfach um ein restloses Uebergehen aus der einen Fürsorgeform in die andere gehandelt hätte. Vielmehr beruhte die Abnahme der Erwerbslosenziffer in ihrem Endergebnis auch zum Teil auf Aufnahme von Arbeit, wie ja auch die Notstandsarbeiterziffer gleichzeitig in ihrem Endergebnis eine Senkung um 336 (von 4 249 auf 3 913) erfahren konnte. Auch die Kurzarbeiterziffer — Kurzarbeiter im allgemeinen unter Ausschluß der gesondert gezählten Kurzarbeiter des Tabakgewerbes — hat etwas (von 451 auf 407) abgenommen; doch ist die Zahl der Kurzarbeiter im Tabakgewerbe von 521 auf 544, also immerhin unerheblich gestiegen. Neben Entlassungen meist kleineren Umfangs, in der Hauptsache noch aus Landwirtschaft, Metall- und Maschinenbearbeitung, Holz- und Baugewerbe, sowie Lohnarbeit wechselnder Art, machte sich eine etwas stärkere Nachfrage, teilweise in Industrien derselben Gruppen (z. B. Maschinenfabrikation, dann insbesondere im Spinnstoffgewerbe und auch in der Papierindustrie) bemerkbar.

Wie Abbé Salabert von einem Maskenball vertrieben wurde

Bei Abbé von Salabert handelt es sich um den Vertrauten des Herzogs Karl August von Pfalz-Zweibrücken, später auch des Kurfürsten Max von Bayern und der Pfalz. Salabert bekleidete 1794 bei der Einnahme von Mannheim durch die Sansculottes das Amt eines Staatsministers von Pfalz-Zweibrücken, ein unglückliches Amt, das ihm eine Gefangensetzung durch die Oesterreicher eintrug, weil er als Franzose von ihnen der Franzosenfreundlichkeit verdächtigt wurde. Erst nach dem Frieden von campo formio erhielt er seine Freiheit wieder. In München lebte er dann in hohen Ehren am kurfürstlichen Hofe, auch von Napoleon durch das Zeichen der Ehrenlegion ausgezeichnet. Salabert war ein zu allerhand Seltsamkeiten veranlagter Charakter. So ließ er z. B. die alle Woche wechselnden Offiziere seiner Bewachung von einem besonders dazu angestellten Maler konterfeien, sodaß er später eine ganze Galerie von Porträts seiner Kerkermeister vorführen konnte. Die hier erzählte Maskenballgeschichte stammt aus den köstlichen Memoiren des Johann Christian von Mannlich.

*

Der Karneval ging seinem Abschlusse entgegen, als mir eines Abends nach dem Souper bei Gräfin Forbach Abbé von Salabert die Frage zuraunte, ob ich zum Opernball ginge. Auf meine Bejahung fuhr er fort: „Wir wollen dann zusammengehen, ich habe alles Nötige für unsere Masken auf meinem Zimmer, und wir treffen uns an der kleinen Pforte bei der Geheimtreppe, wo uns ein Fiaker erwarten wird. Ich rechne auf Ihre Freundschaft und Verschwiegenheit, denn Sie wissen die Folaen, wenn man mich erkennen würde." Der Besuch von öffentlichen Bällen war nämlich den Geistlichen aufs strengste verboten, und wer es hinterbrachte, ein Polizeispitzel oder sonst irgend jemand, war einer Belohnung von zehn Talern gewiß.

Kaum hatten wir den Fuß in den Saal der Oper gesetzt, als sich eine Alte vor uns stellte und uns mit den Worten begrüßte: „Ah, schöne Masken, Ihr seid sehr langweilig gewesen, vor wenigen Minuten bin ich mit Euch von der Tafel aufgestanden; oh! das vorzügliche Essen, das man im Hotel des Deux-Ponts vorsetzt!" Bei dieser Anrede bangte dem Abbé für seine Haut, und er zog mich am Arme in das bunte Gewühl der Masken. Aber die alte Hexe war noch nicht außer Sehweite, als uns ein großer, schwarzer Kater mit seiner Pfote auf den Rücken klopfte und knurrte: „Ich kenne Euch beide, Ihr seid Freunde von mir, ich will Euch nicht kratzen; Griffon erwischt oft gute Brocken im Hotel des Deux-Ponts, die Ihr auf Euern Tellern habt liegen lassen." Der Abbé glaubte wirklich, daß der Teufel mit im Spiele sei. Er flüchtete sich in die Nähe des Orchesters, wo wir uns in einer Ecke auf einer kleinen Bank niederließen. Da pflanzte sich aber auch schon wieder ein Domino vor uns auf und faßte uns scharf ins Auge. Der Abbé wagte kaum zu atmen, und es perlte ihm der Schweiß auf der Stirn. Endlich wandte sich der Domino zu mir und sagte: „Beau masque, nous nous Connaissons bien; nous dinons et soupons souvent ensemble."

„Das freut mich; aber ich glaube, daß Du Dich täuschest."

„No, Signore, non m'inganno, siete stato a Roma." Dann fügte er in deutscher Sprache bei: „Ihre Freunde sind auch meine Freunde. Ich kenne gleichfalls Deinen Begleiter, der sich hier eingestohlen hat und gut daran täte, nach dem Hotel des Deux-Ponts wieder zurückzukehren." Nun hielt es der Abbé nicht länger mehr aus, erhob sich in großer Hast, zog mich durch das Gedränge der Masken nach der Tür und sagte: „Retten wir uns so schnell als möglich, ich bin verraten!" „Sie tun freilich klug daran, einer Verunglimpfung aus dem Wege zu gehen", erwiderte ich am Ausgange, „aber da ich einmal zwölf Livres Entree bezahlt habe und selbst nichts riskiere, wäre ich ein Narr, mich der Belustigung dieses schönen Balles zu berauben." Er kehrte mit dem ersten besten Fiaker in das Palais zurück und verwünschte die Alte, den Kater und den Domino, die ihn vertrieben hatten. Beim Wiedereintritt in den Saal bemerkte ich den schönen Christian v. Forbach, umringt von hübschen Masken, die sich ihm an den Arm gehängt hatten, während ihm andere neckend folgten. Der Domino, der uns in drei Sprachen angesprochen und Salabert aus dem Felde geschlagen hatte, befand sich unter ihnen und unterrichtete sie von den kleinen Abenteuern des jungen Grafen, der keine Maske trug und lustig auf ihre Neckereien einging. Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, herauszubringen, wer in diesem Domino versteckt sei, der, wie es schien, ganz Paris kannte. Ich folgte ihm daher auf den Fersen wie sein eigener Schatten nach; während er sich gerade zu Damen in seiner Nachbarloge hinüberbeugte, raffte ich rückwärts seinen Rock in die Höhe und erkannte an den Beinen unsern ersten Arzt Robert wieder. Wie er sich umwandte, bot ich ihm meine Hand dar. „Fühlen Sie mir den Puls, schöne Maske!" sagte ich zu ihm leise. „Es wird nicht das erstemal sein, daß Sie das tun."

„Um Gottes willen", erwiderte er, „verraten Sie mich nicht! Salabert würde mir Zeit seines Lebens den Streich nicht vergeben, den ich ihm gespielt habe."

„Ich verspreche es Ihnen, wenn Sie mir mitteilen, auf welche Weise Sie ihn zuwege gebracht haben."

„Morgen werden Sie alles erfahren", antwortete er und entfernte sich. Robert, der Tür an Tür mit dem Abbé wohnte, hatte gesehen, daß man zu ihm die Maske für eine graue und eine schwarze Fledermaus gebracht hatte, und uns nach dem Abendessen beim Sprechen beobachtet. Sein Diener verfolgte unseren Wagen, und so erwartete uns Robert, in seiner Verkleidung völlig unkenntlich, an der Kasse. Während wir die Billetts lösten, sagte er der Alten die Sätze vor, mit denen sie uns beunruhigen sollte (diese hatte die größte Freude daran), und schickte uns dann den Kater entgegen, der den Abbé in helle Verzweiflung versetzte. Schließlich griff er uns selbst auf und zwang Salabert, sich aus dem Staube zu machen. Antor.

4000 Silberfuchsfelle kamen, wie im Märzheft von Westermanns Monatsheften in einem sehr interessanten Artikel über die „Pelztierzucht in Deutschland" von Dr. Johann Wolfgang Ammschler, dem Münchener Privatdozenten am Institut für Tierzucht und Züchtigungsbiologie, berichtet wird, vor dem Kriege durchschnittlich auf die Auktion einschließlich der Farmfelle. Die Zahl aller Farmen der Welt wird heute auf 1500 geschätzt, Deutschland hat zunächst mit 50 daran Anteil. Neben den Grundlagen und Möglichkeiten der Pelztierzucht in Deutschland wird in diesem reich bebilderten Aufsatz viel Beachtenswertes über den Einfluß von Temperatur und Klima auf die Fellbildung erzählt. Unter den zahlreichen fesselnden Beiträgen des Märzheftes seien des weiteren hervorgehoben: „Kameradschaft in der Ehe" von Dr. Alice Salomon, „Streifzug durch Syrien" von Dr. Felix Langenegger, mit zahlreichen farbigen Bildern, „Ernestine Christine Reiske und Gotthold Ephraim Lessing" nach unveröffentlichten Briefen von Dr. Heinrich Schneider, „Faksimiledrucke der Albertina" von Prof. Dr. Hans Tietze, mit zahlreichen trefflich gelungenen Wiedergaben, ein Zwiegespräch über moderne Kunst: „Der Porträtkünstler und sein Modell" von Prof. Dr. Theodor Volbehr, München, „Gymnastik als Heilfaktor" (mit Bildern) von Werner Suhr, „Die geistig arbeitende Mutter" von Dr. phil. h. c. Else Wentscher, und prächtige, von einer Textskizze begleitete Aufnahmen von Mittenwald. — Wieder ein vielseitiges und interessantes Heft, das sich den vorangehenden würdig anreiht.

Wink mit dem Zaunpfahl. Chef (zum Praktikanten): „Ich sehe zu meiner Freude, wie eifrig Sie das Hemd tragen, das ich Ihnen zu Weihnachten schenkte. Nebenbei bemerkt: es läßt sich auch waschen, lieber Müller!"

Kleines Mißverständnis. Frau Meier hat ein neues Mädchen engagiert und ist eben dabei, ihr die Verhältnisse ihres neuen Wirkungskreises auseinanderzusetzen. Dabei betont sie besonders: „Und was die Verehrer angeht, so etwas gibt es bei mir nicht. Höchstens Sonntag darf mal einer zum Ausgehen kommen." — „Da bin ich ja in einem hochanständigen Hause," erklärt darauf das Mädchen, meine vorige Gnädige hatte gewöhnlich jede Woche dreimal Besuch."

„Bund katholischer Sozialisten"?

Einige grundsätzliche Erörterungen zu diesem Thema von Dr. Rieder-Reichenau (Baden)

II. (Schluß.)

Noch wichtiger ist die zweite Frage: Was haltet ihr vom Evangelium Christi?

Man könnte auch fragen, was haltet Ihr von der katholischen Kirche? Denn, man mag es anerkennen oder nicht, die katholische Kirche behauptet von sich, das wahre Evangelium Christi zu haben, eine Stiftung Christi zu sein, beauftragt, Christi Lehren und Christi Wahrheiten der Welt zu verkünden, und sie fordert von allen, Nachfolger Christi zu sein und die ganze Welt in christlichem Geiste wie mit einem Sauerteig zu durchdringen, auch wenn manche nicht nach den Lehren Christi leben wollen. Wenn uns nun seitens der RS. erklärt wird: „Katholische Kirchengebundenheit und Sozialismus (einbegriffen religiöser Sozialismus) schließen einander aus" (Sonntagsblatt 1926 Nr. 30), so kann man uns doch nicht gleichzeitig einladen, dem Bund der RS. anzugehören, weil niemand katholisch sein kann ohne an die Kirche und ihre von Christus erhaltene Lehre „gebunden" zu sein. Damit ist voll und ganz erwiesen, daß niemand katholisch und zugleich ein „religiöser Sozialist" sein kann im Sinne des von den RS. vertretenen „Christentums".

Wir könnten noch weitergehen und zeigen, daß alles, was wir bisher von den Vertretern des RS. über ihr „Christentum" gehört haben, wie sie es sich vorstellen, mit allen „christlichen" Wahrheiten im Widerspruch steht, wie sie Eigengut der gläubigen Protestanten sowohl wie der Katholiken sind. Ich erinnere nur an den Entwurf der Satzungen der RS., wie er im Juni 1923 ausgearbeitet wurde, in welchem das Ziel einer Kirchenbildung nicht als „Heilsanstalt" mit Priestervermittlung hingestellt wird, nicht als eine Anstalt in der man Konfessionen im alten Sinne kennt, oder in der man von Sakramenten der Taufe und des Abendmahles redet. Die von der RS. erstrebte „Kirche" ist Volkskirche mit „absoluter religiöser Bekenntnisfreiheit". Zieht man noch in Betracht, daß in den seitherigen Verlautbarungen der RS. alle, aber auch alle Grundwahrheiten, auf denen der christliche Glaube in Wirklichkeit aufgebaut ist, geleugnet oder umgedeutet werden, wie die Heiligste Dreifaltigkeit, die Lehre von einem persönlichen Gott, von der Gottheit Christi, der Menschwerdung, der Erlösung, des Hl. Geistes, der Kirche usw., dann ist klar, daß niemals ein Katholik, der noch den Namen katholisch tragen will, ein Mitglied der RS. sein oder dem Bunde katholischer Sozialisten angehören kann, denn was die RS. vertreten in Wort und Schrift ist kein katholisches noch überhaupt ein „Christentum", denn wenn die RS. auch eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde, so haben dies auch Heiden getan. Das „Christentum" aber fordert noch mehr, wie man es in jedem katholischen Katechismus finden kann.

Fordert man schließlich, daß jeder, der dem Bunde der RS. beitreten will, zugleich der sozialdemokratischen oder kommunistischen Partei beizutreten und in ihrem Geiste zu wirken hat, so ist es auch von dieser Seite aus dem Katholiken unmöglich gemacht, diese Forderung zu erfüllen, weil die sozialdemokratische und noch mehr die kommunistische Partei die Anerkennung eines Programms verlangt, das schlechterdings mit dem katholischen Glauben unvereinbar ist. Man braucht sodann nur die sozialdemokratische Presse auf Weihnachten 1926 anzusehen und man wird auch da finden, daß die Grundwahrheit des Erscheinens des Welterlösers in eine Selbsterlösung ohne Christus als Erlöser, wie es der katholische wie gläubig evangelische Glauben auffaßt umgedeutet und somit ein Herzstück unseres Glaubens beseitigt ist.

Das alles zeigt: Man kann nicht Katholik sein und dem Bunde der RS. angehören mit dem von ihnen vertretenen „Christentum". Freilich wird von den religiösen Sozialisten darauf hingewiesen, daß der „Kapitalismus selbst" „Christentum und Sozialismus zusammenführe als die einzigen Mächte, die sich ihm nicht beugen können und wollen" und so wird, ob wir wollen oder nicht, auch der „Bund kath. Sozialisten" kommen, um gemeinsam mit den andern religiösen Sozialisten den Kapitalismus zu bekämpfen.

Allein jedermann wird leicht erkennen können, daß, um den Kapitalismus zu bekämpfen, es nicht notwendig ist, zuerst „Katholischer Sozialist" zu werden und dem Bunde der religiösen Sozialisten beizutreten. Denn wir Katholiken bekämpfen den „Kapitalismus" grundsätzlich ebenso scharf wie die religiösen Sozialisten, ja wir Katholiken behaupten sogar, daß mir mit unsern Mitteln den Kapitalismus besser und vor allem wirksamer bekämpfen können, als es die RS. überhaupt zu tun im Stande sind.

Also auch von dieser Seite angesehen, ist es nicht notwendig, der Einladung der religiösen Sozialisten zu folgen und ihrem Bunde beizutreten. Aber abgesehen davon, müßten auch hier wieder die RS. uns zuerst sagen, was sie unter „Kapitalismus" verstehen. Für uns Katholiken hat der H. H. Kardinal von Köln unlängst den Begriff des „Kapitalismus" oder, wie er es nennt, Mammonismus klar umschrieben, um allen Mißdeutungen aus dem Wege zu gehen, die solche Fremd- und Schlagwörter leider genug schon angerichtet haben: Er bezeichnet deswegen den „Kapitalismus als die Erwerbssucht, welche die wirtschaftliche Tätigkeit ausschließlich als ein Mittel betrachtet, um durch Kapitalserwerb höheren Lebensgenuß oder höhere gesellschaftliche oder wirtschaftliche Macht zu erringen, als jene Gewinnsucht, welche lediglich darnach trachtet, weiter zu gewinnen, ohne Rücksicht auf das Schicksal der in ihrem Dienst schaffenden Menschen, als jene Ichsucht, die den Bestrebungen geistiger und sittlicher Vervollkommnung gleichgültig gegenübersteht und keine Verpflichtung gegenüber der menschlichen Gesellschaft anerkennt!" Von diesem Kapitalismus wird weiter gesagt, daß er der Inbegriff aller Mißstände sei, die sich infolge der mißbräuchlichen Anwendung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ergeben. Dabei wird selbstverständlich ebenso gefordert, daß nicht nur dieser „kapitalistische Geist" von uns bekämpft werden soll, sondern auch die Formen, in welchen sich dieser „kapitalistische Geist" praktisch auswirkt. Denn hier gilt der Satz Eberles (Schönere Zukunft Nr. 19, 1927), den er „im Kampf um die Revision der modernen Wirtschaftsauffassung" schreibt: „Es gibt Formen, Techniken, die Stützen für gesunden Geist sind, und andere, die Gefängnisse, Pestherde für gesunden Geist sind." Ebenso gelten hier die Worte von Professor Götz-Briefs, daß die Trennung von kapitalistischer Wirtschaftsform und kapitalistischer Gesinnung wohl theoretisch möglich sei, daß sie aber faktisch und empirisch engverklammert ineinander hängen. Wir sind deswegen als Katholiken selbstverständlich auch verpflichtet, alle jene Formen des kapitalistischen Geistes zu bekämpfen, soweit sie Feinde und Hemmnisse für ein menschenwürdiges Dasein des Proletariates sind.

Wir können dabei allerdings nicht den Weg beschreiten, den die Sozialdemokratie im allgemeinen vorschlägt, die die heutige „Profitwirtschaft" im Gegensatz zur Bedarfswirtschaft einfach „mit der Enteignung der kapitalistischen Besitzer" beseitigen will, „die am zweckmäßigsten ohne jede Entschädigung erfolgt, da ein revolutionärer Akt nicht an Gesetz und Herkommen gebunden sei." (Graf, Was muß der Arbeiter vom Kapitalismus und Sozialismus wissen. Seite 9.)

Wenn darum diese Methode zur Bekämpfung des Kapitalismus im Programm der religiösen Sozialdemokraten stehen würde, könnten wir Katholiken ebenfalls dazu nicht die Hand reichen, weil wir einen andern Begriff von „Sozialisierung" haben.

Also auch hier müßten uns die religiösen Sozialisten einmal klar sagen, was sie wollen, was sie erstreben, wenn sie uns Katholiken zu gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus und zum Beitritt in den „Bund katholischer Sozialisten" auffordern.

Brief vom Odenwald

Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen, heißt ein altes Volkssprichwort, das sich im heurigen Februar zu erfüllen scheint. Ein scharfer Nordost fegte über hartgefrorene Felder, und als er milder wurde, rieselten Schneeflocken hernieder. Es war nur gut, daß mit eintretendem Schneefall auch Windstille eintrat. Sonst hätte es die schönsten Schneewehen gegeben und für Post-, Last-, Personenautos, Fuhrwerke hätte es auf allen Höhen geheißen: Bis hierher und nicht weiter. Für die Landwirtschaft war das schneelose Frostwetter mit dem Februarsonnenschein nicht erfreulich. Der Wintersaat, welche schon durch das trockene Herbstwetter einen dünnen Stand bekam, drohte die Gefahr des Ausfrierens, indem der Boden am Tage auftaut, während er in der Nacht wieder zusammenfriert, wodurch die Pflanzen losgerissen werden. Eine Schneedecke, sei sie auch nur gering, als schlechter Wärmeleiter steuert diesem Uebel. Wohl hielt der Schnee nicht lange stand, denn warme Luft strömt durch die Winterwelt, es rinnt und tropft von allen Bäumen u. Dächern. Der Schnee brachte nochmals ordentliche Winterfeuchtigkeit, die nach Aeußerungen allerseits sehr nötig ist. Außerdem dürfte das in den Boden dringende Wasser den Mäusen ordentlich zusetzen. Also: Auch der Spätschnee im Februar hat sein Gutes, auch die jetzige Witterung bedeutet einen Faktor im Rechnungsplan des Schöpfers. Materielle Wissenschaft ist in allem Stümperwerk.

Der verhältnismäßig milde Winter hat einen Haupterwerbszweig des Odenwaldes während dieser Zeit, die Holzaufbereitung, sehr gefördert. Allerorts können deshalb die Holzsubmissionen und Versteigerungen beginnen. Nutz- und Bauholz hat gegen den Vorwinter im Preise angezogen. Der Ster Buchenholz wird etwa mit 15—18 Mk. bezahlt, Tannenholz 9—10 Mk. per Ster. Obwohl die letzten Waldtaxationen recht ordentliche Ueberschüsse in den einzelnen Gemeindewaldungen ergaben, so sind doch verhältnismäßig hohe Preise zu verzeichnen. Der Grund liegt darin, daß die Gemeinden bestrebt sind, recht viel Bau- und Nutzholz aus ihren Beständen zu gewinnen, um den Etat im Gleichgewicht zu erhalten. Der Aufwand für Fürsorgeerziehung, auch für Gehälter der Gemeindebeamten und Angestellten stellt ganz andere Zahlen dar, als früher; ebenso die Kosten für Unterhaltung der Straßen und Gemeindewege. Viele Gemeinden sind gezwungen, Wasserleitungsfragen, Schul- und Rathausprobleme zu lösen, die seither von einem Jahr ums andere verschoben wurden und verschoben werden mußten. Gewiß: Man predigt den Gemeinden äußerste Sparsamkeit in allen Dingen, aber zwischen dieser Mahnung und dem, was den Gemeinden notwendig erscheint und als erforderlich aufgetragen wird, ist oft sehr schwer ein Mittelweg zu finden. Recht erfreulich muß die Erscheinung genannt werden, daß viele Gemeinden außerordentliche Holzerträgnisse für kirchliche Zwecke zur Verfügung stellen, besonders solche, die großen Waldreichtum besitzen. Nach den Buchstaben des Gesetzes sollte ja wohl die Kultusgemeinde für ihre Bedürfnisse selbst aufkommen. Allein die Gemeindeordnung gestattet Aufwendungen für solche Zwecke, wenn Gemeindeverordnete und Staatsaufsichtsbehörde damit einverstanden sind. Und es ist bei äußerst zahlreichen Fällen noch kein einziger bekannt geworden, wo Schwierigkeiten in jener Richtung entstanden wären. Es handelt sich ja vorwiegend um katholische Gemeinden, wo es praktisch genommen einerlei ist, ob der politische Bürger die Aufwendung mit Holz oder der Katholik mit Geld bezahlt. Selbst wo protestantische Minderheiten sind, so waren diese bisher tolerant genug und werden es auch in Zukunft sein, um ihren katholischen Mitbürgern unterstützend zur Seite zu stehen. Wie denn auch das Volk die Toleranz im Durchschnitt so übt, daß manche Führer sich daran ein helleuchtendes Beispiel auf ihren verworrenen Wegen nehmen könnten.

Zwei Gemeinden des Odenwaldes feiern im Laufe des Sommers ihr 500jähriges Pfarrjubiläum: Limbach und Mudau. Beide sind im Jahre 1427 selbständig geworden, nachdem sie vorher zur großen Pfarrei Hollerbach gehört hatten. Letztere ist heutzutage bedeutend bescheiden geworden.

Karneval: Fleisch leb' wohl! hieß das alte Rom die Fastnachtszeit. Heuer will es scheinen, als sollte dies Lebewohl! erst kräftig klingen. Nun: Fleisch leb' wohl! Vielleicht gilt der Maskenball als lebendige Verkörperung dieses frommen Wunsches, der am Aschermittwoch und in der Fastenzeit die erbaulichsten Früchte zeitigt. F.

Baden

Die konfessionellen Verhältnisse bei der Reichswehr

Zu diesem Thema wird uns geschrieben:

Das Thema, das Sie in Nr. 56 anschneiden, beschäftigt mich schon lange. Wie oft wurde ich schon zu Rate gezogen, wenn es sich um den Eintritt in die Reichswehr handelte! Wie mancher junge Mann z. B. aus dem Gesellenverein, der ja durchaus gute und

---

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

32)

Der Saal war gestopft voll. Wo nur irgend ein Stuhl anzubauen ging, saß ein Mensch. Die Ortspolizei erteilte Generalpardon in diesem besondern Fall — sie war ja heute selbst Kunstenthusiastin.

Die guten Direktorsleute hatten ihrem lieben verdienstvollen Mitgliede zu Gefallen ihre gesamte Stube „stuhllos" gemacht. Beim Abendessen hatten die sechs noch nicht ausgewachsenen Romanusse auf des Mohrenwirtes weiß gescheuertem Fußboden gelagert, was ihr Theaterblut nicht weiter genierte. Sie meinten, sie spielten Zigeunerlager und gaben dem Ganzen durch entsprechendes Verhalten ein gewisses malerisches Ansehen.

Des Mohrenwirtes Küchenbank war mit Nummern versehen worden. Zwei dreibeinige Stühle aus der Rumpelkammer stützten sich, notdürftig mit Bindfaden angeseilt, rechts und links auf sie. Das gab fünf weitere Sitzplätze. Das Ledersofa aus der Gaststube war zu Logenplätzen umgewandelt. Wo zwei Beine ein Lückchen zum Stehen fanden, war Galerie. Man war aneinander gereiht wie ein gut instandgehaltenes Ziegeldach, dessen höchster Ehrgeiz darin bestand, „nichts durchzulassen".

Der zwingenden Notwendigkeit gehorchend, saß man beinahe unbeweglich da. Krampfhaft hielt man die Pakete auf dem Schoße fest. Der dicken Bäckermeisterin wuchs aus dem einen Arm ein Napfkuchen, der ausgereicht hätte, sämtliche Romanusse satt zu machen. Das Riesenhafte des Kuchens war eben der Spaß daran und die Ehrung. Ihre andere Seite sah aus, als hätte sie sich als Kopfputz ein Apfelsinenbäumchen aufgesteckt. Ueber der kleinen grauen Zopfschnecke, die auf dem Zentrum ihres Kopfes mit unzähligen Haarnadeln festgemacht war, schaukelten zwischen grünen Blättern drei kleine, blaßgelbe selbstgezogene Apfelsinen. Mitten in der Vorstellung löste sich eine und kollerte der guten Meisterin über die Nase hinweg in den Schoß. Ihr dünnes Stielchen hatte nach der Ruhe eines lange behaupteten Fensterplatzes den Aeußerungen heftiger Gemütserregung der Meisterin nicht standhalten vermocht und war abgerissen. Mit einem ersterbenden „Ach" sah sie das Apfelsinchen fallen. Es kam sofort unter die Füße vom Briefträger Merseburger; der hatte auch außerdienstlich die Angewohnheit, immer leise zuzutreten — er trat den kleinen gelben bisher so gepflegten und gehegten Ball zu Grus und Mus.

Der erste und zweite Akt brachten Greta nur Klatschen und Bravorufen. Nach dem Schlußakt erst rückte man mit den festern Sachen heraus. War das ein Gedränge! Die Bühne lag so niedrig, daß jeder seine Gabe selbst hinaufbugsieren konnte. Und man paßte genau auf, wie bei einer Geldsammlung, wenn man seine Opferscherflein reichte, daß das auch zur Geltung kam, was man gab; daß nicht etwa Müllers Gabe Schulzen in die Schuhe geschoben wurde, der sich lumpiger gezeigt hatte.

Greta stand förmlich eingekeilt zwischen Blumensträußen, Blumentöpfen, Kisten und Paketen. Einige hatten es ganz geheimnisvoll gemacht, keine Andeutung ließ auf den Inhalt schließen. Andere hatten mit Absicht die Wurstzipfel und Aalschwänze herausschauen lassen.

Wieder und wieder verneigte sich Greta, lachte, winkte. Sie war eine der Haiemannschen Töchter gewesen und zwar die jüngste und lustigste. Im Hintergrunde knixten, von niemand beachtet und verlangt, die Montebelli und die Ehrlich. Sie machten Gesichter, als röchen sie eingekampferte Wintersachen. Armand Ratibor, der den alten Hasemann gespielt hatte, legte väterlich wohlwollend den Arm um Greta und versuchte, mit ihr eine komische Gruppe zu stellen.

„Hoch Ratibor! . . . Hoch Greta Frey!"

Aufs neue fing die Kleinstadt an zu jubeln. Kopf an Kopf stand man.

„Nun will ich auch mal ran!"

Von ganz hinten kam die Stimme. Ueber den Köpfen der Menge schwebte der schönste und bequemste Großvaterstuhl, den Korbmacher Lustig in seinem Laden gehabt hatte. Und hinter ihm her drängte seine Tochter Line, die hatte die dazu gehörende Schlummerrolle mit rotem und blauem Glanzgarn selbst gestrickt.

„Ein Großvaterstuhl, das ist gut!" mokierte sich hämisch Susi Ehrlich hinter Armand Ratibors Rücken. „Mir hat noch keiner so etwas anzubieten gewagt! Soll das vielleicht eine Anspielung auf die Backfischrolle sein, zu der sich die Frey noch immer drängt?"

„Wahrscheinlich dachte man, Sie hätten sich schon selbst vor Jahren einen zugelegt!" Armand Ratibor lächelt väterlich milde. „Ein Großvaterstuhl pflegt doch das erste Stück zu sein, das man sich fürs Altenteil anschafft."

Susi Ehrlich zischte wie ein Plätteisen, wenn die Bügelmamsell darauf spuckt, um seine Gebrauchsfähigkeit zu prüfen.

Dann hob und senkte sich der Vorhang endgültig zum letzten Male.

Die begeisterte Kleinstadt zog ab, lachend, schwatzend, schwärmend weiter, immer weiter — zuletzt klang es nur noch, als wenn eine Hummel summte.

Der Mohrenwirt sammelte die Biergläser und die Brauselimonadeflaschen, die unter den Stühlen standen, zusammen und stieß ärgerlich die leeren Pappschachteln aus dem Automaten mit dem Fuße fort. Die hätte man wahrhaftig mitnehmen können! — aber sonst hatte er ein gutes Geschäft gemacht.

Hinter dem Vorhang hockte Greta inmitten der Romanusse und sortierte fröhlich ihre Schätze. Neidlos und vollständig bei der Sache halfen die Sieben dabei. Die Blumen kamen als die weniger angesehenen auf die rechte Seite. Was auf praktischere und brauchbarere Dinge schließen ließ, wurde links aufgestapelt. Die gute rundliche Direktorin hatte sich aus ihrem Souffleurkasten herausgearbeitet und stand nun in ihren großen Filzschuhen dabei, glücklich, als gelte ihr die Bescherung. Sophus Romanus und Armand Ratibor strahlten jeder auf seine Weise.

„Alle Neidhammel, an der Spitze der Leithammel . . . verschwindibus!" hatte der Heldenvater kommandiert, als er sah, daß die Ehrlich sich vornahm, Greta noch eins auszuwischen. Und wirklich hatte sich der Zug so geordnet, wie er anbefohlen hatte. Susi Ehrlich verließ als Leithammel wutschnaubend zuerst die Bühne.

„Nächstens stifte ich Ihnen eine Glocke, schöne Frau, damit Sie einen melodischen Abgang haben!" rief ihr Armand Ratibor noch nach und lachte, daß die Kulissen in Gefahr kamen, umzufallen.

Brutus wurde fortgeschickt, in der Nachbarschaft schnell noch, ehe sich die Leute zu Bett begaben, einen kleinen Handwagen zu besorgen, damit Fräulein Frey ihre Geschenke nach Hause bekam.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geeignete junge Leute der Gemeinde umfaßt, wäre schon zur Reichswehr gegangen, wenn unsereins es über sich bringen könnte, den Eintritt durchweg zu empfehlen. Kann ich aber das mit meinem Gewissen als Katholik vereinbaren? Unser badisches Volk ist nun einmal etwa zu drei Fünfteln katholisch. Weshalb hat man nun die Garnisonen unserer badischen Kontingente, so weit sie wegen des Versailler Vertrags nicht in Baden bleiben konnten, fast alle in meist nichtkatholische Gegenden verlegt, nach Ludwigsburg, nach Ulm oder gar nach Meiningen, wo es fast überhaupt keine Katholiken gibt?

Es wird Regel werden, daß die Reichswehrsoldaten sich verheiraten solange sie noch aktiv sind. Wie werden sie sich verheiraten, wenn weit und breit um sie sich fast keine katholischen Mädchen befinden? Ich habe noch jüngst mich genauer erkundigt und z. B. von Meiningen erfahren müssen, daß fast alle katholischen Unteroffiziere, welche sich bis jetzt dort verheiratet haben, nicht katholisch getraut worden sind. Kann ich es da verantworten, einem sonst tauglichen jungen Manne den Eintritt zur Reichswehr zu empfehlen?

Es ist ein schweres Unrecht, das man hier uns Katholiken zufügt; aus der Reichswehr werden künftig viele mittlere Beamten hervorgehen; so weit sie katholisch sind, wird man damit rechnen müssen, daß sie der katholischen Kirche verloren gegangen sind, weil man als Garnisonen unter den heutigen Verhältnissen fast nur, fast ganz nichtkatholische Städte genommen hat.

Wir empfehlen die Sache auch unter diesem Gesichtspunkte der Aufmerksamkeit der Kirchenbehörde und namentlich der katholischen Abgeordneten.

Ein interessantes Urteil

Die Frage, ob ein Geistlicher berechtigt ist, vor einer kirchenfeindlichen Zeitung zu warnen, hat das bayerische Amtsgericht Traunstein (Oberbayern) im bejahenden Sinne entschieden. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im Traunsteiner Wochenblatt vom 28. September 1926 war ein Artikel über eine Schwurgerichtsverhandlung gegen eine Dienstmagd wegen Kindstötung und Abtreibungsversuch erschienen, der das katholische Pfarramt zu nachstehender Erklärung von der Kanzel und in der katholischen Traunsteiner Zeitung veranlaßte:

„Das „Traunsteiner Wochenblatt" brachte in Nummer 223 vom 28. September in einem breitest und gefährlichst ausgesponnenen Gerichtssaalbericht Ausführungen, die glatt dem Laster der Unzucht und damit in Zusammenhang dem Verbrechen der Abtreibung das Wort sprechen. Es ist empörend und unbegreiflich zugleich, wie eine solche Tat bewußter Volksvergiftung inmitten einer christkatholischen Bevölkerung gewagt werden will und kann; und wie das von einem Blatt gewagt werden kann, das täglich in so viele christliche Familien Einkehr hält, und jedermann und auch der leicht verführbaren Jugend zugänglich, auf dem gemeinsamen Tische liegt. Das katholisch-Stadtpfarramt erhebt mit Entschiedenheit und feierlich vor aller Oeffentlichkeit die Stimme zum Protest, gegen solch ein unverantwortliches Treiben und steht nicht an, die christliche Bevölkerung aufs neue vor dem Abonnement des „Traunsteiner Wochenblattes" zu warnen."

Die vom Verlag und der Redaktion des „Wochenblatt" gegen den Stadtpfarrer Stelzle erhobene Klage wurde vom Amtsgericht Traunstein kostenfällig zurückgewiesen. Das Gericht stellte in der Begründung ausdrücklich fest, daß der Pfarrer sowohl kraft seines Amtes als katholischer Seelsorger, als auch in seiner Eigenschaft als Lehrer der Jugend berechtigt war in der Presse und von der Kanzel aus eine tadelnde Kritik an dem Gerichtssaalbericht des Klägers zu üben, weil nicht etwa eine objektive Berichterstattung erfolgt war, sondern in tendenziöser Weise Auslassungen gemacht wurden, die offenbar den Zweck verfolgten, das verbrecherische Treiben der vor dem Schwurgericht Angeklagten zu rechtfertigen und damit das Strafgesetz, welches auf ihre Straftat Anwendung zu finden hatten, als ungerechte Härte hinzustellen. „Solche Auslassungen" heißt es in dem Urteil weiter, sind ohne Zweifel geeignet, auf sittlich wenig gefestigte Personen, insbesondere aber auf die Moral der Jugend einen unheilvollen Einfluß auszuüben, um so mehr, als deren sittlicher Halt in der heutigen Zeit nur noch in der Religion eine feste Stütze findet. Wenn der Beklagte den Kläger mit Grund der bewußten Volksverhetzung zeiht, so hat er in Wahrung der von ihm als Seelsorger und Jugendbildner pflichtgemäß wahrzunehmenden Interessen gehandelt und kann den Schutz des § 193 in vollstem Maße in Anspruch nehmen.

Dieses Urteil beansprucht auch deshalb ein besonderes Interesse, weil es gleichzeitig eine vernichtende Kritik der Gerichtssaalberichterstattung einer gewissen Sensationspresse darstellt.

Landfremde und kirchenfeindlich

Das sozialdemokratische Organ in Singen „Volkswille" benützt eine Notiz, die der „Bad. Beob." über die Lage der Katholiken in Schweden brachte, zu folgendem Vorstoß gegen die Katholiken in Deutschland. Das Blatt schreibt:

In Deutschland sind die Katholiken Gegner der Trennung von Staat und Kirche. Hier soll jedermann die „Steuerpflicht an die Staatskirche und ihre Priesterschaft" auferlegt sein, d. h. die Steuerpflicht, die sich in der staatlichen Subvention der Unterhaltung der Geistlichkeit als solche auswirkte. Wie oft ist uns schon in der badischen Zentrumspresse Religionsfeindlichkeit vorgeworfen worden, weil wir Gegner dieser Subention sind und verlangen, daß die Kirchengläubigen wie in Amerika für den Unterhalt ihrer Kirche selbst aufkommen sollen.

Wir wissen nicht, wo die Heimat desjenigen ist, der die Verantwortung für diese Zeilen trägt. Wenn er aus Baden stammt oder sich in Baden schon irgendwie in den Dingen, über die er hier schreibt, umgesehen hat, dann muß er wissen, daß er hier die Dinge ganz falsch darstellt. Aber es kann ja auch sein, daß er, wie das auch auf anderen Redaktionen vorkommt, hier über Dinge schreibt, denen er landfremd gegenüber steht. Mit beidem beweist er, daß er für die katholische Kirche jedenfalls nichts übrig hat oder ihr durchaus feindlich gesinnt ist.

Wer sich in Badens oder auch in der deutschen Geschichte etwas auskennt, weiß, daß die heutigen Leistungen der Staaten an die Kirche auf die Säkularisation zurückgehen d. h. auf die Verweltlichung der geistlichen Fürstentümer und die bei diesem Anlaß erfolgte Wegnahme kirchlicher Güter. Dabei haben die Staaten und speziell auch Baden, die Verpflichtung übernommen für die Bedürfnisse der Kirche in dem notwendigen Umfang aufzukommen. Daher sind die Staatsgelder, die heute der Kirche zufließen, nichts anderes als eine Folge aus jener damals übernommenen Verpflichtung. Der Staat ist im Besitz der früher kirchlichen Güter, die dazu bestimmt waren, der Kirche die Erfüllung ihrer Aufgabe möglich zu machen. Er ist der Nutznießer dieses früher kirchlichen Eigentums und hat von jeher, bis auf den heutigen Tag die praktische Folgerung gezogen, zu der Unterhaltung des notwendigen kirchlichen Aufwands beizutragen. Das dürfte das Singener sozialdemokratische Blatt, das allerdings in dem Rufe oft sehr plump sich äußernder Kirchenfeindlichkeit steht, seinen von ihm irre geführten Lesern schon mitteilen, damit auch sie wissen, woher es kommt, daß der Staat heute Staatsgelder an die Kirche gibt. Hätte die Kirche noch das Eigentum, das ihr zu Anfang des 19. Jahrhunderts vom Staat weggenommen wurde, dann könnte sie sehr wohl ohne Staatszuschuß auskommen. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat es eine Säkularisation niemals gegeben, weshalb dort der Staat keine Veranlassung hat, Zuschüsse an die Kirche zu leisten.

Chronik

Ettlingen, 28. Febr. (Finanzämter.) Die bisher zum Bezirke des Finanzamtes Ettlingen gehörigen Gemeinden Mörsch und Neuburgweier werden dem Finanzamte Karlsruhe-Land und die bisher zum Bezirke des Finanzamtes Gengenbach gehörigen Gemeinden Ortenberg und Elgersweier dem Finanzamt Offenburg (Baden) zugeteilt.

Schwetzingen, 28. Febr. (Ueberfahren.) Am Samstag hat sich hier ein neuer Unglücksfall ereignet. Abends kurz nach 7 Uhr wurde an dem ungesicherten Bahnübergang am Ende der Schützenstraße ein 14jähriger Schüler vom Personenzug Schwetzingen-Heidelberg erfaßt und getötet. Nach Mitteilung des Heidelberger Stationsamtes soll Selbstmord vorliegen.

Wiesloch, 28. Febr. (Todesfall.) Medizinalrat Dr. Ernst, der über 14 Jahre Bezirksarzt in Wiesloch war, ist in der vergangenen Nacht in Bruchsal gestorben. Sein Tod wird im ganzen Amtsbezirk besonders schmerzlich empfunden, da der Verstorbene sich in der langen Zeit seiner Tätigkeit durch vorbildliche Gewissenhaftigkeit und große Liebenswürdigkeit zahlreiche Freunde erworben hat. Im Jahre 1917 hatte er das Unglück, von einem Geisteskranken, den er in amtlicher Eigenschaft aufsuchte, durch Messerstiche in den Herzbeutel schwer verwundet zu werden. Nach glücklicher Operation heilten die Wunden; doch war seitdem seine Gesundheit untergraben. Vor einigen Wochen erkrankte er an den Folgen der schweren Verwundung, die ihn jetzt im 58. Lebensjahre dahinraffte.

Walldürn, 28. Febr. (Höheres Schulwesen.) Auf Antrag der Gemeinde in Walldürn ist die Bürgerschule daselbst in eine sechsklassige Realschule umgewandelt worden, nachdem der Bürgerausschuß sämtliche durch die Umwandlung entstehenden Mehrkosten auf die Gemeindekasse übernommen hat.

Triberg, 25. Febr. (Jagdglück.) Der Oberamtmann Scheifele, der im hiesigen Amtsbezirk schon die meisten Böcke geschossen hat, konnte dieser Tage am Stammtisch zum „Blauen Karpfen" berichten, daß er am Tage zuvor einen Vierzigender erlegt habe. Die Schneider-Innung ernannte den wackeren Schützen zu ihrem Ehrenaufschneider.

Heitersheim, 28. Febr. (Erpressung.) Zur Zeit schwebt beim Dinkelsbühler Amtsgericht, Abteilung Fundsachen, eine Voruntersuchung gegen sämtliche letztjährige Wahlberechtigte obiger Gemeinde, die ihren Bürgermeister Saft beim 3. Wahlgang direkt erkelterten. Als Zeuge ist der Gegenkandidat Wasser geladen. Entweder werden alle Heitersheimer eingesperrt und Wasser ist dann Bürgermeister, oder Wasser trinkt ebenfalls Wein und Saft bleibt. Letzteres will Wasser einem Eide vorziehen!

Singen, 28. Febr. (Schweineschlachtung mit Hindernissen.) Eine heitere Geschichte spielte sich im benachbarten Schlatt und Krähen ab. Alle Vorbereitungen zum Schlachten des Schweines waren getroffen, das Wasser im Kessel brodelte bereits und der Metzger schickte sich an, ans Werk zu gehen, als man die fürchterliche Entdeckung machte, daß der Schweinestall leer und der Todeskandidat entflohen war. Die ganze Gemeinde wurde in Aufruhr versetzt, der Polizeidiener klingelte das Vorkommnis aus. Einige Zeit wurde festgestellt, daß der Flüchtling einem anderen Schweinehalter zugelaufen war. Ob es sich hier um eine Fastnachtslaune des Schweines oder einem bösen Scherz oder den Umtrieben des Geistes des „Poppele" handelte, war nicht zu ermitteln.

Ellwangen, 28. Febr. (Hochwasser der Jagst.) Nachdem die durch die Schneeschmelze aus ihren Ufern getretene Jagst während der Nacht zum Sonntag wieder zurückging, hat der am Sonntag kräftig anhaltende Regen ein weiteres Steigen des Flusses verursacht. Bereits vorgestern konnten die Bewohner von Rindelbach nur auf Umwegen über die Anhöhen in die Stadt gelangen. Die Wiesen zwischen der Eisenbahn und Rotenbach gleichen einem großen See.

Oberzwockelsbach, 25. Febr. (Reiche Goldfunde.) Beim Abbruch eines alten Hauses entdeckte man in der Erde eine gelbe Erdschicht, die nach Ansicht des Bäckermeisters Mehl stark goldhaltig ist. Der Gemeinderat beschloß, diese Goldgrube auszubeuten und hinfort auf die Erhebung von Gemeindeumlagen zu verzichten.

Amtliche Nachrichten

Aufnahme von Anwärtern für den Justizdienst. Im April d. J. wird wieder eine beschränkte Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Justizdienst (Justizanwärter) aufgenommen werden. Die Aufnahmegesuche sind in der Zeit vom 10. bis 25. April d. J. beim Justizministerium einzureichen. Zivilanwärter haben ihre Gesuche durch Vermittlung des Amtsgerichts, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz haben, vorzulegen. Die nähere Auskunft über die Voraussetzungen für die Einstellung als Justizanwärter sowie über die den Aufnahmegesuchen beizulegenden Nachweise kann bei den Amtsgerichten eingeholt werden. Aufgenommen werden nur Bewerber mit guten Schul- und sonstigen Zeugnissen. Anwärter für den einfachen Justizdienst (Büroanwärter) und für den Gerichtsvollzieherdienst (Gerichtsvollzieheranwärter) werden im laufenden Jahre nicht angenommen.

Literatur

Badische Volksheilkunde. Von Walther Zimmermann. Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main", Heft 29. Mit 4 Abbildungen. M. 2.20. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B. 1927.

Ein besonders eigenartiges und wenig zugängliches Gebiet der badischen Volkskunde erschließt dieses Buch. Es leuchtet in die scheu und spröde verschlossenen Winkel des Volksgemütes hinein, wo Altväterglaube und Altvätergut, Aberglaube und Erfahrung, Geisterfurcht und Gottvertrauen aneinanderstoßen und ineinanderspielen. Die Vereinigung von naturwissenschaftlich gebildetem Apotheker und Volkskundeforscher in einer Person hat es dem Verfasser ermöglicht, an volkskundlichem Gut zusammenzutragen und übersichtlich darzustellen: Anschauungen über das Wesen der Krankheiten, volkstümliche Heilmittel und Heilweisen, Zauber, Segen, Volkserfahrungen auf wertvoller Grundlage, Selbsttäuschungen und Irrungen. Für die badische Heimatkunde bedeutet dieses Buch des Anstaltsapothekers Zimmermann in Illenau die erste geschlossene Darstellung dieser außerordentlich wechselreichen und reizvollen Abteilung der badischen Volkskundeforschung, zugleich ein Nachholen dessen, was Württemberg und Bayern und andere Staaten schon länger ausgeführt haben.

Berliner Theater

Es ist vielleicht nicht ganz ohne innere Tragik, eine Künstlerin wie Elisabeth Bergner seit einem Jahr in raffinierten Sensationsstücken, die aus englischem Romantikis und draufgängerischer Kriminalistik zusammengepulvert sind, wirken zu sehen. Nun ist sie die Treue Nymphe und fühlt sich ob ein paar ganz kleinen, für sie spekulativ angelegten Szenchen in dem wässerigen Schauspiel der Margaret Kennedy zwischen ihren vielumwirbelten Partnern und der hervorstehenden Johanna Hofer sehr wohl. Vieles in dem Stück wirkt in dramatischer Hinsicht äußerst geschickt und szenenkräftig. Das hat der Regisseur Viktor Barnowsky mit Feinspürigkeit aufgenommen und zum Erfolg geführt, wie denn überhaupt die Lebendigkeit dieser Stegreifkomödie einzig und allein von der künstlerischen Intention des Regisseurs und der Bergner abhängig ist.

Was in der Königgrätzerstraße nicht restlos gelingt: nämlich ein packendes Theaterstück ins Repertoire zu setzen, das erfüllt sich im Renaissancetheater. Verneuils Lustspiel „Aber Mama!" kann sich getrost mit Dauererfolg auf jeder deutschen Bühne behaupten. Es liegt in dieser abgerundeten Szenenfolge ein so überaus harmloser Duft von pikanter, scherzhafter Koketterie, daß man kaum eine Stelle aufspürt, die der Geistlosigkeit gezüchtet werden könnte. Verneuil betreibt seine trockene Glosserie immer so „Nebenher". Das ist alles recht geschickt angelegt und wird auf dem nicht ganz wirkungsvoll dekorierten Renaissancebühnchen sauber und schmissig abgespielt. Da ist vor allem die rassige und temperamentsüberpulste Carola Neher, die vom ersten bis zum letzten Augenblick mit der Echtheit ihres Künstlertums zündet. Hans Leibelt übertrifft sich in der Vielheit seiner Charakterrollen. Wladimir Sokoloff brilliert durch einen beiläufig deutlich unterstrichenen Kellnertyp. Die Aufführung, die durch die lebhafte Regie Paul Marx gestützt wird, gibt dem Taggerbühnchen einstweilen einen sonnigen Ausblick. J. Liga.

Fasching im Landestheater

Wenn sie auch in die von der künstlerischen Seite her übel beleumundete Faschingszeit fiel, so war diese Tat des Intendanten Dr. Hans Waag doch ein schöner und ganzer Erfolg beschieden. Wir wollen heute am Fasching nicht hetzen und früher gebrauchte Bilder und Vergleiche nun nicht als von den Tatsachen bestätigt wiederholen. Es hatte Schmiß und Gesicht, was man an drei aufeinanderfolgenden Abenden bot bezw. bietet. Unser ehrwürdiges Landestheater erzitterte in seinen Grundfesten, es zitterte und wieherte vor fröhlicher Aufregung wie ein feuriges Roß, aber Dr. Waag saß fest im Sattel und bändigte die Lustsprünge seiner Untergebenen spielend — wohl dank des guten Einvernehmens, das einem unkontrollierbaren Gerücht zufolge zwischen ihm und ihnen besteht. Einzelne Nummern anzuführen, hätte keinen Wert, da samt und sonders nur Kanonen auffuhren. Es seien aber immerhin Paul Müller als Intendant, eine Szene „Alles auf A", die Tillergirls alias Ballettdamen unter Führung von Edith Bielefeld und Waldemar Leitgeb als modernster Tänzer genannt. Wer sich das Kabarett noch nicht angesehen hat, tue das heute, Dienstag noch, da unwiederruflich letzte Vorstellung. Vermutlich wird das Haus ebenso ausverkauft sein, wie es am Sonntag abend der Fall war — und Ueberraschungen stehen dort wie hier bevor. — Soeben wird uns mitgeteilt, daß es gestattet ist, die Aufführung des Fastnacht-Kabaretts am Fastnacht-Dienstag abends ½8 Uhr auch im Maskenkostüm zu besuchen. „Dies kann sogar zur Belebung des bunten Bildes im Landestheater beitragen." — Da kanns nun nicht mehr fehlen!

Beethoven zum 100. Todestage gewidmet ist ein Doppelheft von überragender Bedeutung in textlicher und bildlicher Hinsicht, das der Verlag der im 48. Jahrgang stehenden Halbmonatsschrift Neue Musik-Zeitung (Carl Grüninger Nachf. Ernst Klett, Stuttgart) soeben herausgab (Mk. 1.80). Aus der Ueberfülle des 60 Seiten umfassenden Heftes seien folgende Aufsätze genannt: Beethoven und die Gegenwart. Dr. Karl Grunsky / Wenig beachtete Beethovenstätten. Prof. Dr. Theod. Frimmel / Beethovens Menschentum. Dr. Otto zur Nedden (Karlsruhe) / Beethovens Zwei Prinzipe und die Sonaten Op. 14. Prof. Dr. Hermann Keller / „Fidelio" oder „Leonore"? Rud. Hartmann / Beethovens Handschrift. Dr. Theod. Haas / Weltanschauung in Beethovens Musik. Dr. Otto Schilling Trygophorus / Zeitfragen der Beethoven-Forschung. Prof. Dr. Ernst Bücken / Beethoven und Gneixendorf. Walther Nohl. Diese hochinteressanten Aufsätze geben wertvolle Aufschlüsse über den Menschen und Künstler Beethoven. Nicht weniger als 48 zum Teil sehr seltene Bilder, ein Kunstblatt und Faksimiles beleben den Text, unter letzteren der erstmalige Abdruck der Handschrift Beethovens aus einem Konversationsheft (1823), in dem er sich über eine geplante Faustkomposition äußert. Wir können sowohl die Anschaffung des Sonderheftes als auch das Abonnement dieser vielseitigen und gediegenen Zeitschrift bestens empfehlen.

Uraufführung in München. „Der dreimal tote Peter" nennt der bekannte Feuilletonist der „Vossischen Zeitung", Sling, seine in den Münchener Kammerspielen (Schauspielhaus) zur Uraufführung gekommene Abenteurer- und Gerichtskomödie. Die von unglaubwürdigen Schicksalen strotzende Geschichte des Haupthelden Peter Mege hat Sling der berühmten Prozeßsammlung Pitavals entnommen, aber aus dem Rohstoff eine amüsante, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne hintergründige Komödie gemacht. Der hochstapelnde Peter Mege, der durch seine abenteuerlichen Sprünge in immer neue Konflikte mit sich und der Umwelt gerät, sich schließlich auch einmal in den Besitz der beträchtlichen Güter des schon verstorbenen Isaak de Caille zu bringen vermag, stirbt infolge seiner jedesmaligen Entlarvung drei Tode. Er hat sogar das Vergnügen, weil sich der alte Gauner immer geschickt aus der Affäre zu ziehen vermag, seinen eigenen Begräbnissen zuschauen zu können. Daraus entstehen köstliche Situationen, die indessen noch von der einzigartigen Gerichtsszene mit ihrer sophistischen Weisheit übertroffen werden. Die glänzende Darstellung durch erste Kräfte der Kammerspiele, an der Spitze Gerhard Ritter in der Hauptrolle und Maria Bard als die einzige menschlich echter Rührung fähige Gestalt der Germaine, sicherte dem unterhaltsamen Stück einen starken Erfolg.

H. H.

Robert Butz gastiert in Fürth. Unser Nürnberger N.-Mitarbeiter schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt, hatte Generalintendant Dr. Johannes Maurach der Vereinigten Stadttheater Nürnberg-Fürth sein früheres Mitglied Robert Butz vom Badischen Landestheater in Karlsruhe zu einem zweiten Gastspiel in dieser Spielzeit am Fürther Stadttheater eingeladen. In der Titelpartie von Verdis „Troubadour" feierte Butz vor leider nicht ausverkauftem Hause Triumphe. Besonders nach der berühmten Stretta ruhte der Applaus nicht früher, als bis Butz sich zur Wiederholung entschloß. Auch der nicht endenwollende Schlußbeifall mag Butz bezeigt haben, wie sehr er noch immer ein Liebling des Nürnberg-Fürther Publikums ist. In der von Kapellmeister Pitteroff mit Sorgsamkeit und Schwung geleiteten Aufführung, deren Regie Karl Siegle verantwortete, war auch noch ein anderer Gast aus dem Badnerland zu hören: Carsten Oerner vom Nationaltheater in Mannheim bewarb sich in der Partie des Luna um das Fach des lyrischen Baritons. Wie erfolgreich auch sein Auftreten war, mag der seltene Umstand beweisen, daß nach seiner Arie „All mein Sehnen, all mein Streben" auf offener Szene Beifall einsetzte. Ganz meisterhaft war die Gestaltung der Leonore durch die Nürnberger Hochdramatische Sofie Wolf.

Bayreuther Festspiele in Paris? Wie die Verwaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth mitteilt, sind alle durch die in- und ausländische Presse gegangenen und in einigen Zeitungen hartnäckig wiederholten Nachrichten über ein bevorstehendes Gastspiel des Bayreuther Festspielkörpers in Paris unzutreffend. Wenn von anderer Seite im Frühjahre wagnerische Werke unter Mitwirkung deutscher Künstler in Paris aufgeführt werden, so hat das mit Bayreuth und seinen Festspielen nicht das Geringste zu tun. Siegfried Wagner wird in Paris nicht als Dirigent tätig sein und auch in keiner anderen Eigenschaft dort mitwirken.

Faschings-Sonderpost

Karlsruhe, den 1. März 1927.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung

Taubenfütterung. Auf Anregung des Verkehrsvereins hatte der Stadtrat vor einiger Zeit beschlossen, die durch den Umbau des Marktplatzes verscheuchten Tauben durch geeignete Fütterung wieder herbeizurufen. Damit sollte ein doppelter Zweck erreicht werden. Einmal wollte der Stadtrat dadurch seine Vorliebe für die Tauben bekunden, dann aber nicht nur die Tauben selbst, sondern auch die Fremden aus Venedig nach Karlsruhe ziehen. Leider ist der Erfolg bis jetzt ausgeblieben, wovon der Stadtrat in seiner heutigen Sitzung mit Entrüstung Kenntnis zu nehmen gezwungen war. Die Tauben blieben der Einladung des Stadtrats gegenüber taub. Die Ursache soll nach einem Gutachten des Sachverständigen des Verkehrsvereins darin zu suchen sein, daß es sich um sogenannte wilde Tauben handelt und nicht, wie der Verkehrsdirektor angenommen hatte, um Lach(er)-Tauben. Der Stadtrat beschloß, seine Bemühungen fortzusetzen und zunächst eine Taubenkommission, bestehend aus den weiblichen Mitgliedern des Kollegiums, nach Venedig zu entsenden. Der Vorsitzende wurde ermächtigt, hierwegen durch Vermittelung des Außenministers Dr. Stresemann mit Mussolini in Verbindung zu treten. Die Stelle des städt. Taubenbeamten soll sodann mit einem bewährten venezianischen Taubenfütterer besetzt und entsprechend ihrer Wichtigkeit in Gruppe XII der Besoldungsordnung vorgesehen werden. Sollten dann die Karlsruher Tauben der tierfreundlichen Absicht des Stadtrats noch immer nicht das nötige Verständnis entgegenbringen, so ist geplant, den Marktplatz in Markusplatz umzutauben.

Anstrich der Verkehrsinseln. Der Stadtrat befaßte sich heute mit der dringend erforderlichen Neuregelung des Anstrichs der Verkehrsinseln hiesiger Stadt. Es hat sich gezeigt, daß diese Sicherheitsinseln die Unsicherheit des Publikums erhöht haben. Statt der grün-weißen Farben muß ein besserer Anstrich für die Randsteine gefunden werden. Der Stadtrat schlug gelb-rot vor. Dagegen erhob sich jedoch heftiger Widerspruch von allen Seiten des Kollegiums. Die Rechtsparteien verlangten schwarz-weiß-rot und die Linksparteien schwarz-rot-gold, während die Mittelparteien Abwechslung verlangten. Der Vorsitzende hielt dem entgegen, daß bei diesen Lösungen des schwierigen Problems das Stolpern nicht verhindert werden könnte. Dann würden eben die Anhänger der Linksparteien über schwarz-weiß-rot stolpern und jene der Rechtsparteien über schwarz-rot-gold, weil keine Partei die anderen Farben beachten wird. Anschließend gab der Vorsitzende einen Antrag der Aufwertungspartei bekannt, den Anstrich überhaupt zu unterlassen, bevor nicht die Aufwertungsgesetzgebung einen anderen Anstrich erhalten habe. Nach stürmischer Beratung beschloß sodann der Stadtrat, die Inseln im bisherigen Zustand zu belassen, dagegen sollen nach Fertigstellung des Sportrings, für die dem Stolpern am meisten ausgesetzten, über 60 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts, besondere Kurse in Leichtathletik (Hoch- und Weitsprung) eingeführt werden. Wer die auf dem Marktplatz abzulegende Schlußprüfung bestanden hat, erhält vom Verkehrsverein hierüber ein Diplom als „inselischer" (Insulaner) ausgestellt.

Bedürfnisanstalten. Nachdem nunmehr die unterirdische Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz wider Erwarten schon vor Pfingsten fertiggestellt und der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte, hat der Stadtrat heute beschlossen, eine Abbildung dieses Instituts in den Karlsruher Fremdenführer aufzunehmen. Es wird erwartet, daß auch der Bädecker davon Notiz nimmt. Zur Feststellung der Frequenz der neuen Anstalt sollen eingehende statistische Erhebungen angestellt werden. Die hierwegen vom Statistischen Amt ausgearbeiteten Richtlinien wurden gutgeheißen. Dessen ungeachtet soll nun sofort mit der weiteren, auf dem Ludwigsplatz zu erbauenden unterirdischen Bedürfnisanstalt begonnen werden. Nach dem Gutachten des Hochbauamts besteht begründete Aussicht, daß diese Anstalt auf 1. Januar 1932 eröffnet werden kann. In der heutigen Sitzung befaßte sich der Stadtrat auch mit der Besetzung der Stelle der Wartefrau für die Anstalt auf dem Marktplatz. Unter den politischen Parteien konnte aber eine Einigung hierüber nicht erzielt werden. Es wurde beschlossen, zunächst das statistische Material abzuwarten und dann derjenigen Partei den Posten zuzubilligen, von der die Anstalt am meisten in Anspruch genommen worden ist. Dafür stimmten sämtliche Parteien, auch die Aufwertungspartei.

Brillanter Redner

von großem Format in blumiger Sprache und blitzender Rethorik bietet sich als zündender und unwiderstehlicher Ueberredner für alle Arten von Reden an. Anlaß gleichgültig. Partei Nebensache. Viertelstündige Vorausbestellung erwünscht. Humor weit unter dem Selbstkostenpreis. Bestellungen nimmt entgegen **„Spektator"**.

Neuerung in den Straßen. Wie wir hören, sollen demnächst in unserer Stadt, dem Beispiel anderer Großstädte folgend, leuchtende Hausnummern und Straßenschilder eingeführt werden. Die Anregung dazu gaben unsere Hausfrauenorganisationen. Der Grund hierfür mag darin zu suchen sein, daß sich die Fälle in letzter Zeit bedenklich mehrten, wo viele, sonst brave Ehemänner, auf dem nächtlichen Heimweg sehr unsicher waren. Die Stadtverwaltung steht der Anregung sympathisch gegenüber. die leuchtenden Schilder sollen zunächst an den Wohnungen der Stadträte und Stadtverordneten angebracht werden.

Vom Bürgerausschuß. Eine dankbare Erweiterung der Radioprogramme wird künftig das Radiohören angenehmer gestalten. Die Aufwertungspartei soll nämlich beim Stadtrat beantragt haben, die Reden ihrer Stadtverordneten durch den Rundfunk auf sämtliche europäische Sender zu übertragen. Im Hinblick auf die im Stadtratskollegium allseits anerkannte hohe Bedeutung der Reden der Aufwertungsfraktion des Bürgerausschusses soll mit der Einrichtung schon in allernächster Zeit begonnen werden. Wie wir erfahren haben, sollen sich auch schon amerikanische Rundfunkstationen für diese Reden interessieren.

Straßenherstellungen. Von zuständiger Seite werden wir gebeten, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß in der nächsten Zeit sämtliche Straßen aufgegraben werden müssen. Diese Arbeiten sind dringend notwendig, da die meisten Straßen der Stadt schon seit mehreren Tagen nicht mehr aufgerissen wurden.

Verloren

Gestern nachmittag ist dem Verkehrsschutzmann Immerstramm beim Weisen in die Karlstraße der rechte Verkehrsarm abhanden gekommen. Wer um diese Sachbeschädigung weiß, macht sich bei Nichtanzeige bei dessen Spitzenbehörde, dem badischen Forstamt, der Hehlerei schuldig.

Der dienstuende Referendarius.

Von den Kirchenglocken. Viele Katholiken hiesiger Stadt scheinen der irrigen Ansicht zu sein, daß unsere sämtlichen Kirchen mit elektrischem Läutewerk versehen sind. Dieser Irrtum hat sogar dazu geführt, daß in einer Kirche im Osten der Stadt am letzten Weihnachtsfest, die zum Läuten bestimmten jungen Männer ausgeblieben sind. Hätten nicht die hochw. Herren Geistlichen, in rascher Erkenntnis der Situation und unter Aufbietung ihrer schwachen Kräfte, selbst zu den Glockensträngen gegriffen, so würde die Gemeinde noch heute auf den Klang der Weihnachtsglocken vergeblich warten. Videant consules!

Selbstmordversuch. Ein Schutzmann konnte gestern abend noch rechtzeitig einen Mann, der sich erhängen wollte, abschneiden. Als Grund seines Vorhabens gab der Unglückliche an, die vielen Steuern hätten ihn so weit gebracht; er werde nämlich mit dem besten Willen nicht mehr klug daraus. Als der Schutzmann den Mann beruhigen und aufs Finanzamt zum Auskunftsbeamten führen wollte, gestand der Bedauernswerte, daß er — selbst dieser Beamte sei. (Wieder ein Ereignis, durch das der Zusammenbruch unserer Finanzämter blitzartig beleuchtet wird. D. Schr.)

*

Aus dem Reiche

Berlin, 1. März. Da sich die Zahl der falschen Prinzen und Prinzessinnen bedenklich erhöht hat, so haben sich auf Anregung der nationalen Kreise sämtliche Prinzen und Fürsten bereit erklärt, sich beim Berliner Polizeipräsidium Fingerabdrücke herstellen zu lassen, die ihnen als Ausweis bei ihren Reisen durch die deutschen Lande dienen sollen. Unsere höheren Regierungsbeamten, Reichswehroffiziere, Oberbürgermeister und andere republikanisch gesinnte offizielle Persönlichkeiten erhalten die abgebildeten Fingerabdrücke auf Kosten der Reichsregierung zur Beachtung im Bedarfsfalle zugeschickt.

*

Berlin, 1. März. Bei dem mit seinem Auto ins Eis eingebrochenen Finanzminister handelt es sich nicht um den Reichsfinanzminister, sondern um den preußischen Minister. Der Herr Reichsfinanzminister legt Wert darauf, dies festzustellen, da er nicht nach Berlin gegangen sei, um sich aufs Eis führen zu lassen.

*

Berlin, 1 März. Vor kurzem wurde im Reichstag eine Neuerung eingeführt. Den Abgeordneten wurde durch ein am Rednerpult aufleuchtendes Lichtzeichen bedeutet, daß ihre Redezeit abgelaufen ist. Leider mußte aber bald die Erfolglosigkeit dieser Maßnahme festgestellt werden. Sehr oft verfielen die Abgeordneten dadurch, daß ihnen plötzlich „ein Licht aufging", in einen geradezu hemmungslosen Redeerguß. Der Aeltestenrat sieht sich daher gezwungen, zu einem anderen Mittel zu greifen. Die Rednertribüne wird nunmehr versenkbar eingerichtet werden. Der Präsident wird ermächtigt werden, beim Nichtbeachten des Lichtsignals, statt die Glocke, den elektrischen Drücker zu ergreifen und den Herrn Redner in der Versenkung verschwinden zu lassen. Dies soll auf die Anregung des neuen Reichsfinanzministers zurückzuführen sein, der damit seine erste Sparmaßnahme durchführen will.

*

Schwere Bluttat

Frankfurt a. M., 27. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die unter dieser Spitzmarke zu bringende Meldung ist leider im St. Konradsblatt als Leitartikel erschienen. (Anm. der Redaktion.)

*

Berlin, 1. März. Vor einiger Zeit kaufte sich ein Reichstagsabgeordneter an einem Berliner Postschalter eine Fridericus-Marke. Dabei erdreistete sich der Postbeamte, in der Absicht, freundlich zu sein, eine lächerliche Miene anzunehmen. Der Abgeordnete erblickte jedoch darin eine offensichtliche und absichtliche Respektlosigkeit und zwar, erstens gegenüber ihm, dem Herrn Abgeordneten des deutschen Volkes, zweitens gegenüber dem Reichspostminister und drittens gegenüber dem Preußenkönig Fridericus. Also „Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft" Daß der Beamte bestraft wurde halten wir in der Republik für selbstverständlich. Um weitere solche schweren Vergehen zu vermeiden, beabsichtigte das Reichspostministerium, folgende Dienstanweisung für die Postbeamten zu erlassen:

1. Wie wir wiederholt unseren Beamten größte Freundlichkeit dem Publikum gegenüber zu Pflicht gemacht und dabei ein gütiges Lächeln für wünschenswert gehalten haben, möchten wir diese unsere Verfügung erneut in Erinnerung bringen, jedoch mit der Einschränkung, bei Abgabe von Fridericus-Marken künftig das Lächeln sofort einzustellen.

2. Die Ausgabe der Fridericus-Marke durch untere oder mittlere Beamte wird mit sofortiger Wirkung untersagt. Sobald eine solche Marke verlangt wird, ist der Postdirektor zu rufen. Während des ganzen feierlichen Akts der Abgabe einer Fridericus-Marke hat der Schalterbeamte in respektabler Entfernung stramme Haltung anzunehmen.

3. Die Prüfungen für Postbeamte werden sich künftig auch auf Physiognomie erstrecken.

Infolge der inzwischen erfolgten Neubesetzung des Reichspostministeriums wird diese Verfügung einstweilen noch zurückgehalten.

*

Briefkasten der Redaktion

Beiertheim. Sie haben vollständig recht. Es müßte eigentlich Sport-Halbring heißen, nicht Sportring. Wir verstehen die Bedenken der Beiertheimer, daß durch den geplanten Sport-Halbring das ganze Geschäftsleben und der große Verkehr von Beiertheim weggezogen wird. Ein vollständiger Sportring dagegen würde im Süden mitten durch Beiertheim ziehen. Wenden Sie sich in dieser Sache an Ihren Vertreter im Bürgerausschuß, der die Beiertheimer Sportringwünsche ohne Zweifel sehr warm befürworten wird

X. Y. Es müßte Ihnen doch auch bekannt sein, daß nur noch die amtlich zugelassenen Mülleimer mitgenommen werden. Sie können deshalb nichts dagegen einwenden, wenn Ihre alte Badewanne mit dem Kehricht vor dem Hause stehen gelassen wird. Beschwerde bei Hindenburg wird zwecklos sein. Auch machen Sie sich strafbar, wenn Sie Ihren angeblichen Dreckeimer ins Rathaus schütten.

Auszeichnung

Wie wir durch Funk bestimmt erfahren, wurde dem Prinzen Domela für seine außerordentlichen Verdienste um die Wiedereinbürgerung des Hohenzollernhauses der Orden von Mecklenburg-Schwerin: Per aspera ad astra, durch Beschwerden hinauf zu den Sternen, verliehen. Damit ist Domela ein ordentlicher Mann.

Aufruf

zur Gründung einer Kritik-Abwehr-Gemeinde

Verschiedene Vorkommnisse in der letzten Zeit, wo ein von auswärts zugezogener Kritiker es wagte, den Karlsruher Familienfrieden durch gehässigen Wahrheitsfanatismus zu stören, lassen es dringend erforderlich erscheinen, eine Kritik-Abwehr-Gemeinde ins Leben zu rufen. Konnte man aber die gewagten Angriffe, deren Tendenz ohne Krips war, noch hinwegsehen, da sie keine eingesessenen Karlsruher betrafen, so verlangt der allerjüngste Vorfall einer Uraufführung: „Der Große Arthur", Oper von Klein Klaus, ungesäumtes Einschreiten. Das wäre ja noch schöner, wenn ein so hervorragendes Genie, wie der bei aller weltumspannenden Bedeutung so rührend bescheidene und adonis-schöne kleine Klaus jedem dahergelaufenen krütischen Stümper auf Gedeih und Verderb ausgeliefert würde! Wir haben es bisher, weiß Gott, nicht an nachdrücklichem Idealismus für unseren Schützling, den mit Recht so genannten „Karlsruher Beethoven", fehlen lassen und die ganze Oeffentlichkeit rufen wir zu Zeugen dafür auf, daß die Vorstandschaft wie Mitglieder unserer „Klein-Klaus-Gemeinde" nur die eine Sorge hatten, wie der Ruf Karlsruhes als geniegebärender Mutterboden durch unseren Namenspatron in alle Welt hinausdränge.

All die Mühe ist umsonst gewesen, wenn es jenem nichtsnutzigen Kritikus gelingen sollte, sein Unwesen weiter zu treiben. Wir hatten indessen Vorsorge getroffen, daß an eine Reihe auswärtiger Zeitungen nur mit uns in Blutsverwandtschaft stehende, aus durchaus echtbürtigen Karlsruher Familien stammende Kritiker über jene hochbedeutsame Uraufführung berichten konnten. Die hiesige Presse haben wir mit rechtzeitigen Drohungen, die Zeitungen gegebenenfalls abzubestellen, fügbar gemacht. Dank unserer weitreichenden Beziehungen waren wir in der angenehmen Lage, eine Sperre über die maßgebenden musikkritischen Organe des Inlandes zu verhängen. Da wir es aber hier mit einem Falle von evidentem Ultramontanismus zu tun haben und die von diesem Gelichter so oft gepredigte „christliche Nächstenliebe" auf dem Gebiete der Musikkritik sich wieder einmal als Bluff erwiesen hat, muß endlich einmal zur konkreten Tat geschritten werden. Dem immer mehr um sich greifenden Kritikertyp dieses berüchtigten Dr. Taler muß das Handwerk gelegt werden! Der Ruf Karlsruhes als Musikstadt, wo ein Felix Mottl wirkte, und die nun das Glück hat, einen zweiten Beethoven von den Windeln an ehrfürchtig erschauernd heranwachsen zu sehen, — der Ruf Karlsruhes, sagen wir, ist gefährdet, wenn es uns nicht gelingt, die stadtfremden Elemente von der Kritik fernzuhalten. Mit Hilfe unserer bewährten Organisation wird es uns ein Leichtes sein, eine

Kritik-Abwehr-Gemeinde

mit starker ideeller und finanzieller Stoßkraft zu schaffen. Einzeichnungslisten liegen auf sämtlichen Stammtischen der hiesigen Bierlokale auf. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Karlsruhers (von der Beibringung eines amtlichen Geburtsregisterauszugs kann leider nicht abgesehen werden), sich mitsamt den Familienmitgliedern im Jahre 1927 voraussichtlich zu erwartende Säuglinge einbegriffen, in diese Listen einzutragen.

Nachbargebiete der Musik, wie Literatur und bildende Kunst, können durchorganisiert bezw. terrorisiert werden, wenn wechselseitige Unterstützung und Auswechselung von Cliquen und Claquen garantiert ist. Smokings mit garantiert echten Ordensbändchen sowie geeignete Damentoiletten sind für etwaige Premieren leihweise bei unserer Geschäftsstelle abzugeben.

J. A.

Der Ausschuß der Harmlosen.

Handel

Pferdemarkt. Brühl, 27. Febr. Tendenz äußerst lebhaft. Auftrieb sehr nachhaltig. Bestände gut geräumt. Ueberstand ein großes **Schimmele.** Ist gut im Zug, frißt gut und ist sonst einwandfrei. Billigst abzugeben vom Badischen Beobachter, an dessen Krippe er zur Zeit steht.

Drei Liebesbriefe

Von Eustachius Dientenmüller.

Erster Brief: Von einer Zwanzigjährigen.

Heißgeliebter Rolf!

Liebes, gutes Schnuckelchen!

Du glaubst nicht, wie so sehr arg ich Dich liebe. Du schwebst in Gedanken ständig und immerfort und jederzeit vor meinen weißglühenden Augen herum. Ich weiß wirklich nicht, wie ich weiterleben sollte, wenn ich ohne Dich sterben müßte. Bis jetzt habe ich es Dir noch garnicht gesagt, aber heute sollst Du es wissen: Du bist mir das Honigbrot des Vormittags, das Butterbrot des Nachmittags und der Hering des Abends! Du mit Deinen lieben kleinen Sonnenfleckelchen und mit Deinem molligen Gesichtchen, Du bist mir die Sonne des Tages und der Vollmond der Nacht. Küssen möchte ich Dich von morgens 7 Uhr 30 bis abends 8 Uhr 45 und wieder zurück. Ach wären doch deine Lippen so groß, daß sie mich aus fernster Ferne erreichen könnten! — Du liebes Gold, habe ich Dir schon von meiner Aussteuer erzählt? Ach, ich schwärme so sehr für eine Diele mit schwergepolsterten Korbmöbeln und ganz echter Majolikavase über 50 M.! Und wie himmlisch wäre ein himmelblaues Schlafzimmer und ein Eßzimmer und ein Herrenzimmer aus dem schwersten deutschen Eichenholz! Denke Dir, Rolf, wie furchtbar hübsch wäre auch noch ein Salon aus lauter Makkaroniholz. Und noch eine vollständig eingerichtete Küche mit Küchenmädchen und eines für die Zimmer und dazu ein Staubsauger! Wie fabelhaft entzückend muß doch die Ehe sein! — Ach, ich denke jede Minute ein paarmal an das Möbel und an Dich, denn meine Sehnsucht ist so groß, daß ich nichts mehr denken kann.

Verzeihe die schlechte Schrift, denn mein Herz pocht so sehr, daß der Briefbogen wackelt. Morgen schreibe ich Dir wieder und Du könntest mir auch mindestens einmal im Tage schreiben.

Deine in Liebe getauchte, unglücklich-glückliche

Hannelore.

Zweiter Brief: Von einer Dreißigjährigen.

Mein lieber Walter!

Guter Käfer!

„Noch sind die Tage der Rosen." Meine Liebe zu Dir ist wirklich aufrichtig. Das ist doch hoffentlich bei Dir auch so? Oder hast Du schon wieder eine andere? Käme doch nur bald die Zeit, wo wir uns für immer angehören dürften. Doch Geduld, mein Lieber. Die lange Zeit bis dahin wird der Prüfstein unserer Treue sein. — Meine Aussteuer wird hübsch. Ich bekomme Küche, Eßzimmer und Schlafzimmer, und Du bringst, wie ausgemacht, Dein Herrenzimmer mit. Ich denke, unser Heim wird schon recht werden. Wenn nur die Geldknappheit nicht wäre!

Nun habe ich Dir also wieder mal viel geschrieben, nicht wahr? Dafür hast Du aber auch acht Tage warten müssen. Trotzdem, das darfst Du mir glauben, denke ich alle paar Stunden mal an Dich, denn ich habe Dich ganz sicher gern. Laß bitte recht bald wieder etwas von Dir hören, wenn es nur wenigstens einmal in der Woche ist.

Deine treue

Rosa.

Dritter Brief: Von einer Vierzigjährigen.

Liebwerter Eduard!

Du glaubst scheints, Du könntest mit meiner Zuneigung Possen spielen! Es muß nicht gerade sein, daß wir uns kriegen. Ich kann mir schon denken, daß ich nicht Deine erste Liebe bin. Aber besonders von ihr vorschwärmen brauchst Du mir auch nicht! Und so schön wie die bin ich auch, wenn Du es auch nicht einsiehst. Weißt Du, Eduard, ich habe Dich soweit ganz gern, aber ich könnte auch noch einen anderen kriegen; ich bin ja erst vierzig. — Mach aber kein dummes Zeug, Eduard! Wir werden schon mit einander auskommen, wenn wir mal ein paar Jahr verheiratet sind. Wegen der Aussteuer brauchst Du Dir keine Gedanken machen; es ist alles da. Wenn die Großmutter gestorben ist, bekommen wir nämlich den Küchenschrank, das Geschirr, ein Sofa und eine Proleumlampe. Was meinst Du dazu? Schreibe bitte so bald wie möglich und schreibe mir künftig wenigstens jeden Monat einmal. Ich will Dir verraten, daß ich alle paar Tage mal an Dich denke, wenn ich Zeit habe.

Nun muß ich schließen, denn ich habe arg Schlaf.

Deine Christine.

Zu verkaufen

Ein in ganz unfairer Weise herabgeludertes, gut bürgerliches, schwarzes Sofa, sonst aber noch ganz gut zu gebrauchen, ist wegen erschwerenden Umständen äußerst preiswert abzugeben. In der lausigen Ecke der Redaktion dieses Blattes.

Handel u. Volkswirtschaft

Kursberichte

Berliner Devisen

	26. Februar Geld	26. Februar Brief	28. Februar Geld	28. Februar Brief
Amsterdam	168,68	169,05	168,65	169,07
Buenos-Aires	1,770	1,774	1,772	1,776
Brüssel	58,60	58,74	58,60	58,74
Oslo	109,06	109,34	109,41	109,69
Kopenhagen	112,30	112,58	112,32	112,60
Stockholm	112,46	112,74	112,48	112,76
Helsingfors	10,602	10,642	10,60	10,64
Italien	18,45	18,49	18,46	18,58
London	20,439	20,491	20,438	20,490
Newyork	4,213½	4,223½	4,2135	4,2235
Paris	16,495	16,535	16,485	16,525
Schweiz	81,03	81,23	81,03	81,23
Spanien	7,066	7,084	7,074	7,092
Japan	2,059	2,063	2,060	2,064
Rio de Janeiro	0,498½	0,500½	4,499	0,501
Wien	59,315	59,455	59,305	59,445
Prag	12,475	12,515	12,473	12,513
Jugoslavien	7,399	7,419	7,399	7,419
Budapest	73,64	73,82	73,62	73,80
Sofia	3,045	3,055	3,045	3,055
Lissabon	21,565	21,615	21,565	21,615
Danzig	81,78	81,98	81,78	81,98
Konstantinopel	2,137	2,147	2,142	2,152
Athen	5,46	5,48	5,46	5,48
Kanada	4,206	4,216	4,206	4,216
Uruguay	4,25	4,26	4,25	4,26
Kairo	20,964	21,016	20,964	21 016

Berliner Effekten

	26. II.	28. II.
5proz. Dt. Reichsanleihe	26	25,9
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	14,5	14,5
5proz. Pr. Roggen	9,6	9,7
5proz. Pr. Kali	6,32	6,32
Hapag	161	158
Nordd. Lloyd	148,75	145
Darmstädter Bank	282,5	278
Disk. Kommand.	184,5	182
A. E. G. Stamm	166,5	167,75
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	184,75	183
Berlin-Karlsruher	108,75	106,75
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	184⅝	183
Deutsch Kali	157⅛	156
Dynamit Nobel	152	150,5
Elsässisch-Badische Wolle	56⅜	—
Fuchs Waggon	0,5	0,55
Gaggenau	65,25	55,75
Hansa Dampf.	226½	—
Deutsche Bank	193	—
Dresdener Bank	181,75	178,5
Deutsche Erdöl	193⅝	189,25
Gelsenkirchen	183,25	183⅞
El. Unternehmen	225,25	230
Gritzner	131,75	130
Hammersen	163,25	164
Harpener	218,25	216
Holzmann	185	183,5
Karlsruher Maschinen	50	50
Knorr	189,25	189
Kollm. Jourdan	91,5	94,5
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	158	158,75
Mannesmann	8⅝	8⅝
Maximilliansau	225,75	227,5
Neckarsulm	129	129
Oberbedarf	123	123
Orenstein	136	134,5
Phönix	130,75	129
Romb. Hütte	12,5	13
Sinner	86,25	89,75
Zellst. Verein	155,25	154
Zellst. Waldhof	269	267½
Deutsche Maschinen	124,5	122
Farben J. G.	311,5	309,75
Rheinische Stahlwerke	222	220
Wieslocher Tonwerke	120,5	120

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 28. Febr. Die neue Börsenwoche begann in schwächerer Tendenz, da am Geldmarkt eine ausserordentlich starke Anspannung der Zinssätze eintrat und das Rheinland infolge des heutigen Feiertages dem Markt vollständig fernblieb. Es herrschte daher infolge des Ultimo zunächst noch eine Abgabeneigung vor. Aus den Prämienerklärungen kam in verschiedenen Terminwerten gleichfalls Material heraus. Die ersten amtlichen Kurse zeigten gegenüber dem letzten Schlussniveau Rückgänge von 2 bis 4 Prozent, von denen lediglich Ostwerke und Schultheiss-Aktien bei angeregtem Verkehr eine Ausnahme machten. Gute Meinung trat ausserdem für Elektroaktien in die Erscheinung, für die die Ausführungen des Geheimrats Deutsche auf der heutigen G.-V. der A. E. G. über die sehr günstigen Aussichten der Elektro-Industrie anregten. Von der Aufmerksamkeit für Elektroaktien ging später eine allgemeine Erholung aus, zumal die Ansicht aufkam, dass die Anspannung des Geldmarktes schon in Kürze einer fühlbaren Erleichterung Platz machen werde. Bekanntlich ist heute der Stichtag für die zweimonatige Bilanzen der Grossbanken, der diesen in der Geldverwendung einige Rücksichten auferlegt. Tagesgeld war stark gefragt und stellte sich heute auf 7 bis 9 Prozent, dem bisher höchsten Satz in diesem Jahr. Im Devisenverkehr notierte Oslo mit 18,87 fester.

Am Montanaktienmarkt bröckelten die ersten Notierungen um 2 bis 3 Prozent ab. Stollberger Zink minus 4,5 Prozent, Kaliwerte gut behauptet. Salzdetfurth 3 Prozent höher. Chemische Werte wurden zunächst angeboten. J. G. Farben-Industrie 307 nach 310. Bankaktien notierten überwiegend niedriger, vor allem Bayerische Vereinsbank um 4 Prozent, Braubank um 3,5 Prozent. Darmstädter Nationalbank um 4,25 Prozent, Mitteldeutsche um 3 Prozent, Schiffahrtsaktien lustlos und nachgebend. Hamburg-Süd minus 3,5. Hansa minus 3, Hapag minus 3,5 Nordd. Lloyd minus 2⅛ Prozent, Vereinigte Elbe widerstandsfähig. Von Bahnaktien lagen ausländische Werte freundlich. An den Nebenmärkten büssten Ludwig Loewe 8, Berger Tiefbau 4, Ver. Glanzstoff 6, Sarotti 3 und Deutsche Erdöl 2,5 Prozent ein. Ostwerke und Schultheiss stellten sich dagegen etwa 4 bis 5 Prozent höher. Deutsche Staatsanleihen knapp gehalten. Ablösungsschuld ohne Auslosung ca. 25,60.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 264—261, märkischer Roggen 244—247, Sommergerste 213—241, Wintergerste 192—205, Hafer märkischer 185 bis 188, Mais loco Berlin 186—188, Weizenmehl 34,25—36,75, Roggenmehl 33,5—36,5, Weizenkleie 15,75, Roggenkleie 15,25, Viktoriaerbsen 50—66, Kleine Speiseerbsen 33—36, Futtererbsen 22—25, Peluschken 21—22, Wikken 23,5—24,5, Lupinen blau 14,75—15,5, Lupinen gelb 16,25—17,25, Seradella neue 26 bis 28, Rapskuchen 16,4—16,5, Leinkuchen 20,7 bis 21, Roggenschnitzel 11,7—12, Soya Schrot 18,75—20, Kartoffelflocken 29—29,3.

Hopfen

Nürnberger Hopfen.

Nürnberg, 26. Febr. Keine Zufuhr. Umsatz 15 Ballen. Tendenz unverändert. Preise: für Markthopfen 460—500, Hallertauer 500 bis 525. Am 25. cr. wurden insgesamt 35 Ballen umgesetzt.

Vieh

Karlsruher Viehmarkt vom 28. Februar. Es waren aufgefahren 54 Ochsen, 23 Bullen, 23 Kühe, 83 Färsen, 48 Kälber und 222 Schweine, darunter 34 geschlachtete Holländer. Ochsen kosteten 57—58, 56—57, 55—58, 54—55, 52 bis 54, 50—52, Bullen 53—55, 52—53, 50—52, 48—50, Kühe 46—48, 40—50, 20—30, Färsen 57—60, 50—57, Kälber 70—73, 67—70, 64—68, 60—64, Schweine a und b —, 65—68, 69—71, 68—69, 64—67. Tendenz des Marktes: Langsam, der Markt wurde nicht geräumt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 28. Februar 1927. Aufgetrieben waren 340 Tiere und zwar: 10 Ochsen, 9 Kühe, 27 Rinder, 10 Farren, 7 Kälber, 277 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand 3 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 54—56, b 48—52; Farren a 52—55, b und c 48—45; Kühe b und c 32—35; Rinder a 56—60, b 51 bis 56; Kälber b 80—84, c 75—78; Schweine a 72—74, b 72—74, c 66—70. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 127,25 Mark per 100 Kilogramm, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 57—58, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 115—120, Silber in Barren 79½ bis 80½ Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetalle vom 28. Februar. Ein Kilo Gold 2795 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 78,50 Mark Geld, 80,50 bis 82 Mark Brief; ein Gramm Platin 12,75 Mark Geld, 13,35 Mark Brief.

Holz

Vom Holzmarkt.

In den Kreisen der Waldbesitzer ist man mit der Gestaltung der Rohholzpreise zufrieden. Man kann die Steigerungen der Bewertung guter Rohhölzer seit dem 1. Januar d. Js. auf mindestens 20 v. H. beziffern, aber auch rohes Bauholz ist erheblich im Preise gestiegen, und es gehört nicht zu den Seltenheiten, dass derartige Holzbestände ab Wald 25—30 Mark je Festmeter bringen. Gegenüber diesen Steigerungen der Rohholzpreise ist festzustellen, dass die Schnittholzbewertung erheblich zurückgeblieben ist. Es liegt das daran, dass die Holzverbraucher erklären, wesentliche Erhöhungen der Schnittholzpreise beim Verkauf ihrer fertigen Erzeugnisse nicht durchsetzen zu können. So z. B. ist die Möbelindustrie nicht in der Lage, die vom Holzhandel geforderten Mehrpreise für Zopfholz zu bewilligen. Am Eichenschnittholzmarkt sind in der letzten Zeit ebenfalls Preissteigerungen eingetreten, die sich allerdings in verhältnismässig bescheidenen Grenzen bewegen. Umgekehrt sind für Eichenrohholz derartig hohe Preise in den Wäldern bezahlt worden, dass eine Produktion zu den Preisen des Eichenschnittholzes, die gezahlt wurden, ohne Verlust unmöglich ist. Die Schwellenproduktion wird klein, weil verschiedene Holzhandlungen, die in den Wäldern Schwellenholz kauften, sich entschlossen haben, bei der heutigen hohen Bewertung des Rohholzes von der Schwellenproduktion abzusehen und die betreffenden Rundholzpartien unverarbeitet an die Sägewerksindustrie abzugeben. Am Grubenholzmarkt ist die Lage fest. Die Grubenverwaltungen kaufen Grubenholz ein, und es sind auch Preissteigerungen von 10—15 Prozent im Februar eingetreten. Die Verladung des seitens der deutschen Sägewerke in Polen gekauften Rohholzes nimmt seit kurzem guten Fortgang. Die Waggongestellung seitens der polnischen Bahnverwaltung ist regelmässiger geworden, und man schätzt die seit dem 1. Januar eingeführten Rohholzmengen auf 125 000 Festmeter.

Buntes Allerlei

Bücher aus Stahl.

Der nunmehr 80jährige Edison arbeitet gegenwärtig an einer Erfindung, welche, wenn sie vollendet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Buchherstellung hervorrufen dürfte. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als das Papier der Bücher durch Stahl zu ersetzen. Wie Edison ausführt, besteht die Möglichkeit, Stahl auf ein Minimum auszuwalzen, das erheblich unter dem des Papieres liegt. Nach den Berechnungen von Edison soll es möglich sein, ein Buch von zwei Zoll Dicke mit nicht weniger als 40 000 Seiten auszustatten. Das Gewicht dieses Buches soll nur ein Pfund betragen. Die Herstellungskosten eines solchen Buches sollen sich nur auf wenige Schillinge belaufen. Gegenüber dem Papier hebt Edison die größere Biegsamkeit, Zähigkeit und Lebensdauer des Stahlblattes hervor. Sehr eigentümlich berührt die Bemerkung, daß so dünn ausgewalzter Stahl Tinte und Druckerschwärze sogar besser annehmen soll als dieses bei dem Papier der Fall ist. Uebrigens sagt Edison voraus, daß mit dem Fortschreiten der Stahltechnik auf diesem Gebiet die neuen Stahlbücher sich sogar wesentlich billiger als die auf Papier gedruckten stellen werden.

Kassenraub auf dem Potsdamer Bahnhof. — Der Täter entkommen

Berlin. Ein dreister Kassenraub wurde gestern abend gegen 12 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof verübt. Im Vorraum der Fahrkartenschalter hatte sich bereits seit längerer Zeit ein Mann in verdächtiger Weise bemerkbar gemacht und die Aufmerksamkeit der Bahnhofbeamten auf sich gelenkt. Dieser Verdächtige schlug plötzlich mit dem Schaft eines Revolvers vor den Augen zahlreicher Passanten eine Schalterscheibe ein und raubte den Kassenbestand der Fahrkartenausgabe für den Fernverkehr. Dem Täter fielen mehrere 100 Mk. in die Hände. Auf die Rufe „Haltet den Räuber!" richtete der Täter auf seine Verfolger einen Revolver. Es gelang dem Burschen nach dem Potsdamer Platz zu flüchten, wo er im Gedränge verschwand.

Eine Pilgerstätte durch rutschende Erdmassen zerstört

Nach einer Meldung der „Tribune de Lausanne" wurde die Eremitage von Longeborgne von rutschenden Erdmassen zum Teil zerstört. Die Eremitage, in der zwei Benediktiner begraben liegen, ist ein sehr besuchter Pilgerort der Katholiken aus dem Wallis.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Resultate vom letzten Sonntag.

Beiertheim I — Mittelstadt I 8:1 (4:1).
Beiertheim II — Mittelstadt II 3:0 (1:0).
Haueneberstein — Durlach ausgefallen.
Rüppurr — Ettlingen 6:2 (4:2).
Grünwinkel — Malsch ausgefallen.

Beiertheim I — Mittelstadt I 8:1 (4:1).
Beiertheim II — Mittelstadt II 3:0 (1:0).

Auf dem Sportplatze am Wasserwerk trat vergangenen Sonntag DJK. Mittelstadt zum letzten Verbandsspiel gegen Beiertheim an, und mußte sich zu der hohen Niederlage bekennen. Bei kompletter Mannschaft Mittelstadt wäre das Resultat zu hoch. Dem Spielverlauf entsprechend aber eher das Resultat nicht. Bis Halbzeit wechselvolles Spiel, das manches interessante bot, und die Ueberlegenheit Beiertheims wirkte sich verdient in vier Toren aus, denen Mittelstadt nur ein Tor entgegensetzen konnte; letzteres Tor war ein schöner Schuß, für den Beiertheimer Torwart unhaltbar. Während bis Halbzeit das Spiel in dem Rahmen des Erlaubten blieb, änderte sich das Bild, beide Mannschaften stellten um, das sich aber bei Beiertheim nicht recht bewährte. Mittelstadt spielte zu aufgeregt, Verwarnungen werden ausgesprochen, und nachdem es keine Ruhe gab, sah sich der Schiedsrichter gezwungen, zwei Spieler Mittelstadt wegen Beleidigung vom Platz zu verweisen. Mit 8:1 beendet der Schiedsrichter Herr Dennig-Pforzheim das zum Schluß weniger interessante Spiel.

Auch die 2. Mannschaften lieferten sich vorher ihr letztes Verbandsspiel, das Beiertheim, wie zu erwarten war, mit 3:0 sicher für sich entscheiden konnte. Beiertheim II steht nun ungeschlagen mit 1 unentschieden an erster Stelle und ist Gaumeister in ihrer Klasse.

*

DJK. Karlsruhe-Rüppurr I — Ettlingen I 6:2 (4:2). Ecken 7:2.

Das am Sonntag, 27. Februar ausgetragene Verbandsspiel Ettlingen — Rüppurr auf dem Platze Rüppurr zeigte, daß man auch trotz ungünstiger Bodenverhältnisse ein einwandfreies Spiel vorführen kann. Ettlingen mit Ersatz für einige Spieler glückte es, in Führung zu gehen; ein 11 Meter-Strafstoß brachte Rüppurr alsbald den Ausgleich und kurze Zeit darnach durch schön entwickeltes Tor die Führung. Der Gästetorwart hatte Gelegenheit, sein Können zu zeigen; einigemal verhüteten die Torlatten weitere Erfolge. Der weitere Torerfolg war nicht aufzuhalten. Kurz vor Halbzeit stellte Rüppurrs Mittelstürmer durch Umspielen mehrerer Gegner das Spiel auf 4; Ettlingen kombinierte ein 2. Tor heraus. Nach Halbzeit konnte Rüppurr noch zweimal erfolgreich sein (die 11 Meter-Entscheidung war zu hart), während Ettlingen nur einigemale dem Platzverein etwas gefährlich werden konnte.

*

Gründungsversammlung der DJK. in Forst.

Am letzten Mittwoch waren die Mitglieder der kath. Jugendvereine Forst in dem neu hergerichteten Jugendheim zu einer Gründungsversammlung einer DJK.-Abteilung eingeladen. Das Heim war bis 8 Uhr abends gut besetzt mit Jugendlichen, aber auch einige ältere Herren haben sich eingefunden. Vor allem ist erwähnenswert, daß der H. H. Pfarrer Schmidt und Kaplan Magnani es verstanden haben, der dortigen Jugend ein Heim zu schaffen, das aller Achtung und Nachahmung gebührt. Es ist das ein Heim, das wirklich auch dem Namen entspricht und der Gemeinde alle Ehre macht. Es gibt dies den Beweis dafür, daß der H. H. Pfarrer Schmidt und Kaplan Magnani ein gutes Herz für die Jugend haben, denn sonst könnten derartige wohlgelungene Jugendheime nicht erstehen. Darum erklingt auch der Ruf an die Forster Jugend: „Freut euch, daß für euch ein so schönes Jugendheim errichtet worden ist." Und nun einiges über den Verlauf der Versammlung selbst. Für den Abend wurde als Redner der Gaugeschäftsführer Schneider-Karlsruhe gewonnen, der in etwa einstündiger Rede über die Ziele, Zweck, Organisation und Aufbau, sowie Arbeit der einzelnen Phasen der DJK. sprach. Nach Dankesworten des H. H. Präses Magnani an den Redner gab derselbe bekannt, daß die Abteilung nun gegründet sei und daß sich bereits schon 34 Aktive gemeldet haben. Gewiß ein schöner Anfang. Es sollen vorerst 2 Handball- und 2 Faustball-Mannschaften zusammengestellt werden, die sich jetzt auf Freundschaftsspiele mit anderen Gauvereinen beschränken werden. Die Gründe, daß man jetzt keine Turnabteilung und keine Fußballmannschaft aufmachen will, sind vorerst stichhaltig und muß man der gesamten Entwicklung überlassen. Auf jeden Fall konnte man wahrnehmen, daß eine richtige Führung und aber auch eine gut erzogene kath. Jugend in Forst ist. Das möge wohl gewiß die Hauptsache sein, denn dadurch ist eine gesunde Entwicklung möglich. Es wurden dann noch über einzelne, mit dem Spielbetrieb zusammenhängenden Fragen erörtert und besprochen, worüber der Gaugeschäftsführer in eingehender Weise Aufschluß gab. Auch wurde die Spielplatzfrage berührt, die aber keine besonderen Schwierigkeiten ergeben werden, zumal die Führung in richtigen Händen ist. Der Anfang ist nun gemacht, mögen die DJK.ler in Forst bald von sich hören lassen. Nach herzlichen Dankesworten an den Gaugeschäftsführer verabschiedete sich derselbe mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen. Der Gaugeschäftsführer nahm sodann Abschied mit einem dreifachen Jugendkraftheil auf die Forster DJK.-Abteilung. Im Anschluß ging dann die Versammlung weiter, wobei noch alles weitere besprochen und beschlossen wurde. Unser Wunsch ist, möge die neu gegründete DJK.-Abteilung Forst unter ihrer trefflichen Führung sich weiter so entwickeln zum Wohle der kath. Jugend in Forst und schließlich zum Wohle unserer gesamten Bewegung.

*

Bezirksversammlung der K. J. V. und der D. J. K. Bruchsal.

Am vorletzten Sonntag fand in Bruchsal im Lokal zur Bruchsalia nachmittags 3 Uhr eine Bezirksversammlung der Vertreter der Kath. Jugendvereine und der D. J. K. statt. Vertreten waren 12 Vereine. Außer einigen Präfides und Führer waren auch Mitglieder der Jugendvereine von Bruchsal anwesend, so daß das große Lokal bis auf den letzten Platz besetzt war. Punkt 3 Uhr eröffnete Bezirkspräses H. H. Stadtpfarrer Stöckle, Bruchsal, die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlung so zahlreich besucht ist. Von der Gaubehörde der D. J. K. waren erschienen: der H. H. Gaupräses Geistl. Lehrer Rothenbiller, Gauturnwart Hartnegg und Gaugeschäftsführer Schneider, sämtliche aus Karlsruhe. Auf der Tagesordnung standen: 1. Zweck und Ziele der Deutschen Jugendkraft, das der H. H. Gaupräses Rothenbiller in treffenden Ausführungen zum Vortrag brachte, während der Gaugeschäftsführer Schneider über Organisation und praktische Arbeit in der D. J. K. in längeren Ausführungen sprach. Nachdem erfolgte eine Diskussion über die beiden Referate, wobei sich allerlei Reden entspannen, die aber nach Aufklärung einen befriedigenden Verlauf nahmen. Mögen die Referate dazu beigetragen haben, unsere D. J. K.-Arbeit im Bezirk Bruchsal weiter vorwärts zu bringen. Nachdem nun noch über mehrere Angelegenheiten gesprochen wurde, ging man zur Wahl des Bezirksvorstandes über. Nach reichlichen Wahlreden ging Herr Hermann Dickgießer als Bezirksleiter hervor. Nachdem Herr Dickgießer seine Meinung über die kommende D. J. K.-Arbeit im Bezirk Bruchsal zum Besten gegeben hatte, nahm er das Amt an, unter der Voraussetzung, daß man ihm noch weitere tüchtige Männer an die Hand geben solle, um so in gemeinschaftlicher Arbeit den Bezirk wieder auf gleiche Höhe zu bringen, wie die übrigen Bezirke des Gaues. Die Versammlung war auf Grund der gemachten Aeußerungen des neuen Bezirksleiters Dickgießers allgemein der Auffassung, daß man den richtigen Mann für dieses Amt gefunden habe und daß für die kommende Zeit der H. H. Bezirkspräses eine Entlastung erfahren dürfte. Es wurden dann noch die Herren Müller, Untergrombach, als Kassier und Fäth, Bruchsal, als Schriftführer bestellt. Da Herr Fäth noch keine bestimmte Zusage machen konnte, wurde als Alternativ-Vorschlag Herr Josef Burger vom H. H. Präses Magnani Forst vorgeschlagen, der auch durch die Versammlung bestätigt wurde. Die Gauwarte sollen in der am 6. März stattfindenden Konferenz in Langenbrücken bestimmt werden. Wir haben nun glücklich den Gauvorstand im Bruchsaler Bezirk beisammen und hoffen, daß in kommender Zeit die Arbeiten im Bezirk Bruchsal und damit die Bewegung eine Aufwärtsentwicklung erfahren möge. Alle Anzeichen wurden durch die Stimmung der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Nachdem nun schließlich noch der Termin der Fahnenweihe, die mit einem Turn- und Sporttag des Bezirkes Bruchsal verbunden werden soll, auf den 22. Mai in Forst festgelegt wurde, schließt der H. H. Bezirkspräses, Stadtpfarrer Stöckle, mit den Worten des Dankes an alle Teilnehmer, den in allen Teilen sehr gut gelungenen Bezirkstag. Mögen nun alle Anregungen und Aufklärungen unseren Bezirk Bruchsal vorwärts bringen zum Wohle unserer Bewegung und schließlich auch zum Wohle unserer kath. Jugend im Bezirk Bruchsal.

Karlsruhe

den 1. März 1927

Verlegung des städtischen Leihamtes

Endlich! Unsere Stadtväter haben ein Einsehen. Noch in diesem Jahr soll das städtische Leihamt ein neues Heim bekommen. Es war aber auch die allerhöchste Zeit.

Wer in den letzten Wochen und Tagen Gelegenheit hatte, den Geschäftsverkehr im städtischen Leihamt zu beobachten, (daß mir aber ja keiner .... obschon es möglich wäre) der muß gestehen, daß da unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Um einen solchen Massenandrang zu bewältigen, reichen die an und für sich nicht knappen Räumlichkeiten unseres Leihamtes einfach nicht aus.

Stundenlang stehen da diese armen bedauernswerten Geschöpfe in langen Reihen durch drei, vier Straßen mit ihren Sommermänteln, Betten, alten Weckeruhren und sonstigen „Kostbarkeiten" im Arm in banger Erwartung. Man bedenke nur einmal die Seelenpein und Seelenqualen eines solchen Menschen! —

Gestern hat er sich mit seinem Freunde für heute Abend zum Ball verabredet. Aber sein Geld hat er längst „angelegt". Und jetzt kann er doch nicht mehr absagen. Nein das ginge gegen den guten Ton. Man würde vielleicht gar die Wahrheit erraten. Nein, nein, das darf nicht sein. So steht er denn da und zerquält und zermartert sein Hirn: „Was werde ich bekommen? Wird es auch reichen? Kann ich mit diesem Geld es überhaupt wagen".

Solche und ähnliche Erwägungen werden in Zukunft das Gewissen nicht mehr beschweren. Damit für den zur nächsten Fastnachtszeit zu erwartenden und bewältigenden Andrang alles gerüstet ist, soll mit den Vorarbeiten alsbald begonnen werden.

Eine erfreuliche Ueberraschung für alle Karlsruher ist zudem die Tatsache, daß der alte Bahnhof endlich wieder einem praktischen Zwecke zugeführt wird. Welches Gebäude wäre wohl auch praktischer zur Bewältigung eines Massenandranges als gerade ein alter Bahnhof, mit seinen bisher völlig verwaisten Fahrkartenschaltern, Gepäckräumen usw. .. Für diejenigen, die eventuell Bedenken haben, daß der alte Bahnhof für ein Leihamt zu öffentlich gelegen sei, sei nur mitgeteilt, daß für die Verschämten von der Rückseite Geheimzugänge errichtet werden, für die — anderen — ist der Eingang auf der Vorderseite. Der Umbau soll bis Anfang Januar 1928 fertig sein. rs.

„Versetzung gefährdet"

heißt es jetzt in manchen Fällen, wenn die Sprößlinge ihre Fastnachtszeugnisse heimbringen. Es gibt Eltern, auf die diese Notiz keinen großen Eindruck macht. Andern dagegen, besonders ehrgeizigen Vätern und Müttern ist sie oft ein bitterer Strich durch die Rechnung. Man soll aber auch in diesem Falle mit seiner Einstellung dem Kinde gegenüber Unterschiede zu wahren wissen. Vor mir liegt ein Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1922, in dem es heißt, daß aus Angst vor einem schlechten Schlußzeugnis ein 12jähriger Realschüler Selbstmord dadurch begangen hat, daß er sich mit einem Strick an der Zimmertüre der elterlichen Wohnung erhängte. Ich habe mir diese Notiz deshalb aufgehoben, weil ich den Schüler persönlich kannte und auch eine Zeit lang unterrichtete.

Handelt es sich um ein intelligentes, zum Lernen fähiges Kind, das es nur an Fleiß und Ausdauer hat fehlen lassen, dann ist eine strenge Strafe durchaus am Platze, denn solche Früchtchen verderben gar zu leicht, wenn ihnen nicht rechtzeitig Pflichtbewußtsein beigebracht wird. Ist dagegen der Junge durch Krankheit zurückgeblieben oder verrät trotz angestrengtesten Fleißes eine zu schwerfällige Auffassungsgabe, dann sind Strafen durchaus unangebracht, denn man kann jemand nicht klüger machen als er veranlagt ist. Man soll in solchen Lagen überlegen, ob man dem Schüler nicht einen besseren Gefallen erweist, wenn man sich damit abfindet, die weitere mühevolle, resultatlose Weiterbildung aufzustecken. Der Volksmund sagt: „Besser ein kluger Handwerker als ein dummer Professor." K. J. M.

Journalistenjubiläum. Der Vorstand der Karlsruher Filiale des Wolffschen Telegraphenbüros, Herr Konrad Steufmehl, kann am heutigen 1. März auf eine 25jährige arbeitsreiche und verdienstvolle Tätigkeit in diesem Unternehmen zurückblicken. Lange Jahre Agenturleiter in Metz, teilte er nach Kriegsende das Schicksal der Vertriebenen, um dann die Leitung der Zweigstelle in Mainz zu übernehmen. Auch aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen, wurde Herr Steufmehl im Frühjahr 1924 an die Spitze der Agentur Karlsruhe des W.T.B. berufen. Dem Jubilar, der sich in der kurzen Zeit seines Hierseins die allgemeine Wertschätzung, namentlich in den Kreisen seiner Berufskollegen zu erringen wußte, entbieten wir zu seinem Ehrentage unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche.

Arbeitsjubiläum. Herr Konstantin Förderer feierte am Samstag in voller geistiger wie körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar wurde besonders von den Arbeitern und der Geschäftsleitung der Geigerschen Fabrik durch sinnvolle Geschenke geehrt. Doch auch sonst fanden zahlreiche Glückwünsche den Weg in das Jubiläumshaus, Lachnerstraße 6.

Zum Gedächtnis des Reichspräsidenten Ebert. Im Auftrage des Reichskanzlers hat der Präsident des Landesfinanzamtes Karlsruhe, Stamer, am Grabe des Reichspräsidenten Ebert einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt.

Durchlaufende Wagen Dortmund—Chur. Die in den rheinisch-badischen Schnellzügen D 807/153 und D 152/808 laufenden Kurswagen Dortmund-Düsseldorf-Köln-Heidelberg-Karlsruhe-Triberg-Konstanz-Rorschach-Chur werden infolge der in der Schweiz herrschenden günstigen Wintersportverhältnisse durch Entschluß der Schweizer Bundesbahnen über Konstanz hinaus noch bis zum 10. März bis und ab Chur gefahren. Die vorgesehenen Anschlüsse nach Davos und Engadin bleiben ebenfalls bestehen.

Modeschau bei Knopf. Kaum ist der Karneval vorüber, so tritt die Firma Geschwister Knopf auf den Plan und führt in ihrer großen Konfektionsabteilung die neuesten Modelle für Frühjahr und Sommer vor. Die Veranstaltung findet am 2. und 4. März nachmittags 3 Uhr und am 8. März vormittags um ½12 Uhr statt. Der Eintritt ist kostenlos.

Ergänzung der Postscheckkundenverzeichnisse. Nachträge zu den Postscheckkundenverzeichnissen werden in der nächsten Zeit nach dem Stand vom 1. Januar 1927 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten auf Wunsch die Nachträge von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug der Verzeichnisse wie auch der Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

Veranstaltungen

Gesellschaft für geistigen Raubbau. Heute abend pünktlich 8.11 findet im großen Hörsaal des psychopathologischen Instituts ein Vortrag des bekannten Anthropologen Glaubsem statt über das Thema: Die Einwirkung der Meeresströmung auf die Gehirnfunktion eines Kaninchens.

Akademischer Zirkel. Heute abend 8.29 wird im Bundeslokal der längst angekündigte Vortrag des berühmten Weltraumschiffers Max Valier über das Thema: „Vom Nutzen und Schaden der Sterne" stattfinden.

Aus den Vereinen

Kath. Männerverein St. Stephan. Der Kath. Männerverein St. Stephan hielt am Sonntag, den 27. Februar, in den Räumen der Glashalle der Festhalle eine Faschingsfeier mit „besonderem Programm" ab. Zahlreicher als sonst waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu dieser Veranstaltung erschienen, sodaß der erste Vorsitzende vor einem vollbesetzten Haus den Abend eröffnen konnte. Auch Kostüme waren in ansprechender Zahl vertreten, sodaß sich beim Eintritt ein farbenfrohes Bild dem Auge darbot. Ein flotter Marsch eröffnete den Faschingstrubel, dem ein allgemeines Lied folgte. Herr Bez.-Rat Leo Wetzel hielt eine Büttenrede, wobei es mitunter kleine Seitenhiebe auf bekannte Vereinspersönlichkeiten absetzte, die geeignet waren, die Stimmung zu erhöhen. Es war eine gute Idee der Festleitung, zwischendurch Tänze einzuschalten, dadurch wurden die Spannungen in den tanzfreudigen Beinen etwas ausgeglichen. Beachtenswert war eine Gavotte, getanzt von Frl. Olga Maier und Herrn Willi Elsenhanns im Biedermeierkostüm, die sich wirkungsvoll in ihrer Anmut und Eleganz der Bewegungen von den heutigen Tänzen abhob. Auch die „Mondscheinsonate", gesungen von den Herren Bach und Elsenhanns, stellte den Hörern einen vollen, warmen, lyrischen Bariton und Baß dar; desgleichen die von Herrn Elsenhanns gesungenen beiden Lieder „Idylle im Kuhstall" und „die Lumpenglocke" bewiesen ein gutes Können. Die Klavierbegleitung für die Einzeldarbietungen hatte in liebenswürdiger Weise Herr Direktor Steinhart übernommen, der die Aufführungen feinfühlend unterstützte. Die Herren Arthur Götz und Fritz Maier bewiesen den Anwesenden, wie man Theater spielen kann ohne Kulissen und ernteten für ihre Darbietungen wahre Lachsalven. Herr Leo Wetzel nebst Sohn erklärten den anwesenden Hausfrauen, wie ein russischer Salat zusammengestellt sein muß. Prinz Carneval verteilte nicht nur die üblichen Orden für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Humors, sondern ehrte auch die verdienstvollen Mitglieder des Vereins durch Ehrenurkunden. So herrschte allseitig fröhliches Tun und Treiben zu Ehren des Prinzen Carneval, und auch der Tanz kam für alt und jung zu seinem Recht. Der Verein kann wieder einmal auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken, die jeden Teilnehmer vollauf befriedigen dürfte.

Windthorstbund. Am Freitag, 25. Februar, hielt der Bund einen politischen Vortragsabend in der „Alten Linde" ab, auf welchem der Herr Landtagsabgeordnete Heurich über die Sozialversicherungen sprechen sollte. Leider war der angesagte Redner durch einen Ruf nach Berlin verhindert. An seine Stelle berichtete daher der 1. Vorsitzende Herr Stadtv. Schmerbeck über die Vorsitzenden-Konferenz der Windthorstbünde Deutschlands, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand. Insbesondere äußerte er sich über das Referat des Ministers a. D. Adam Stegerwald auf dieser Tagung. Die nach dem Vortrag einsetzende Diskussion gestaltete sich lebhaft und erbrachte Anregungen für Organisation und Ausbau der Bünde. Um 11 Uhr konnte der zweite Vorsitzende Herr Sprauer den Bundesabend schließen.

Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

Tanz-Lehr-Institut Braunagel
Nowackanlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Gefl. Anmeldungen jederzeit.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private. Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.

In allen deutschen Gauen wird nun dieses neue Waschmittel verwendet

Dank Suma ist es Ihnen jetzt möglich, weißer, schonender und müheloser zu waschen.

Suma entwickelt einen lebendigen Strom perlender Bläschen, die die Wäsche durchdringen und selbst den hartnäckigsten Schmutz behutsam lockern und emportragen. Suma enthält nicht die geringste Schärfe und deshalb hält die damit gewaschene Wäsche doppelt so lang.

Suma ist auch ausgiebiger: 1 Paket gibt 4 Eimer waschkräftige Lauge.

„Sunlicht" Mannheim

Sa 106

Zur Mietensteigerung

Die Vereinigung der Arbeits-Invaliden und Witwen Badens, Sitz Karlsruhe, schreibt uns: Wie die Reichsregierung ankündigt, sollen die Wohnungsmieten ab 1. 4. 27 wiederum eine Steigerung von 10 Prozent erfahren. Diese Steigerung trifft unter allen Volksschichten die Rentenempfänger (Sozial-Kleinrentner und der „Allg. Fürsorge" unterstellten Personen) am härtesten. Der Reichsarbeitsminister hat zwar in der Rede, die die Mietserhöhung ankündet, erklärt, daß die Fürsorgebehörden einen Ausgleich in Form von höheren Unterstützungen schaffen sollen, ob die in Betracht kommenden Behörden angesichts der zugegebenden schlechten finanziellen Lage diesem „Soll" gerecht werden, möchten wir nicht ohne weiteres bejahen, es ist leider eine Erfahrungstatsache, daß die wirtschaftlichen Belange der Rentenempfänger nicht immer und überall in wohlwollendem Sinne gewahrt werden. Diese Feststellung soll nicht ein allgemeiner Vorwurf gegenüber den Bezirks-Fürsorgeverbänden und städtischen Fürsorgeämtern sein, weil wir wissen, welche Widerstände manchmal diese Behörden vonseiten der Gemeinde- und Stadtverwaltungen in Ausführung der Fürsorge-Pflichtverordnung finden. Diese Widerstände sind meistens das Echo verantwortungsloser Kritiker, die überhaupt das ganze Fürsorgewesen als eine Eiterbeule am Staatskörper betrachten. Welche unsägliche Not und welch bitteres Elend in den Kreisen der Rentenempfänger und Kriegsbeschädigten herrscht, darum kümmern sich diese Kritiker nicht. Es ist deshalb jetzt schon Zeit, darauf hinzuweisen, daß es unmöglich ist, ohne einen Ausgleich bezw. Erhöhung der Bezüge, die auf die öffentliche Fürsorgepflege angewiesenen Personen mit einer erhöhten Wohnungsmiete zu belasten. Mit einem monatlichen Gesamteinkommen von RM. 45.— für alleinstehende Personen, oder mit einem Monatseinkommen von RM. 60 — für ein Ehepaar lassen sich nicht einmal die Nahrungsmittel beschaffen. Wir möchten daher die Oeffentlichkeit dringend bitten, sich der gerechten Sache der Rentenempfänger anzunehmen und dahin mitzuwirken, daß den schuldlos Bedürftigen wenigstens soviel gewährt wird, damit sie im Stande sind, die erhöhten Mieten begleichen zu können. Sollte in dieser Frage nicht die Allgemeinheit für unsere bedauernswerten Mitbrüdern und Mitschwestern Partei ergreifen, wird die Gefahr akut, daß ein großer Teil dieser nicht mehr Erwerbsfähigen durch Nichtzahlung der Miete auch noch ihr Heim verlieren.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute 8 Uhr abends
Fasching
Sondervorführungen 1890
Ein lustiges Filmpotpourri
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 26. Februar: Paul Natusch, Kaufmann, Ehemann, 58 Jahre alt; Margot Kief, 1 Jahr 11 Monate 18 Tage alt, Vater: Andreas Kief, Korbmacher. — 27. Februar: Leva Brendle, Ehefrau von Karl Brendle, Heizer, 66 Jahre alt; Hermann Birnbreier, Werkmeister, Ehemann, 47 Jahre alt; David Hirt, Schreiner, Ehemann, 51 Jahre alt; Friedrich Treiher, Kupferschmied, Ehemann, 68 J. alt.

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Montag, abends 7.50.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der seit einigen Wochen über ganz Deutschland unverändert liegende Hochdruck jazzwirbelt mit seinem auffrischenden, reichlichen Feuchtigkeitsgehalt ist im Abzuge begriffen. Die durch die übermäßig aufgenommene Feuchtigkeit bedingten Frühnebel gehen langsam zurück. Hie und da begegnet man jetzt schon einzelnen Tiefdruckausläufern. Unter dem Einfluß des rasch einsetzenden Tiefdruckes kommt es zu großer Niedergeschlagenheit, jedoch mit merklichem Druckanstieg. Die Tage werden für den einzelnen stündlich zusehends länger. Erst am nächsten Ersten wird diese Bewegung einigermaßen zur Ruhe kommen.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 1. März. Wolkig, alles grau in grau, keine Aussichten auf baldige Aufheiterung. In den Bäumen noch vereinzelte Papierschlangen. Allgemeine Niedergeschlagenheit.

Wasserstände. Nach der verheerenden Hochflut der letzten Wochen ist überall schwere Ebbe eingetreten. rs.

Katholiken!
Werbet für Eure Presse!

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 12.

Ich schmecke gut, mache satt und bin nicht teuer!

6 Teller wohlschmeckende und nahrhafte Erbsensuppe ergebe ich, nur 20 Minuten in Wasser ohne jede Zutaten gekocht. Wer nicht 6 Teller auf einmal essen kann, braucht nur Teile von mir zu kochen, denn ich bin in Portionen zu je 1 Teller eingeteilt.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Blumenkohl, Ochsenschwanz, Spargel, Grünkern usw.

Nutzholzverkauf.

Bad. Forstamt Huchenfeld in Pforzheim (Geschäftszimmer Forststr. 1, Fernruf 2151) verkauft freihändig etwa 1500 fm Nadelrundhölzer, darunter 300 fm Forlen, aus Staatswalddistrikten: I, III und VII. Angebote in ganzen Prozenten der Landesgrundpreise bis spätestens **Montag, den 7. März d. Js., nachmittags 4 Uhr**, erbeten. Vorzeiger der Hölzer: Forstwart Schucker, Büchenbronn, Holzhauermeister Morlock, Huchenfeld, Oberforstwart Kern, Hohenwart. und Oberforstwart Volkert, Neuhausen. Listenauszüge kostenlos durch das Forstamt.

Gebrüder
Scharff

Wir empfehlen in nur bester Qualität:

Mehl
Spezial 0 . . 0.25
00 . . 0.28

Eiernudeln
Pfd. . 0.45—0.55

Makkaroni
Hartgriess-Ware
Pfund 0.50 bis 0.55

Marmelade
gemischt, Pfd 0.50
Heidelbeer- u. Aprikosen-Konfitüre Pfd. -.75

Dörrobst
Bosn. Pflaumen
Pfd. . 0.45—0.60
Kalif. Mischobst
Pfd. 0.80

Speise-Oel
Für Backzwecke, Liter **1.20**

Spezial-Behandlung von Beinkranken

Sprechstunden: Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2
Jeden 1., 3, und 5. Sonntag im Monat 9—5

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I, Tel. 5205
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Institut der Klosterfrauen
von der Gesellschaft der hl. Ursula
VILLINGEN (bad. Schwarzwald)

Die Anstalt umfasst drei von einander getrennte Betriebe:
1. U III., O III., U II. der Mädchenrealschule.
2. Pensionatskurse für volksschulentlassene Mädchen gebild. Stände
3. Haushaltungsschule (Private Frauenschule).

Staatlich geprüfte Lehrerinnen
Eintritt Ostern und September.
Prospekte durch die Oberin

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
G. m. b. H.
Telef. 1926 **Karlsruhe** Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten **Boden- u. Wandplatten** für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Immer brand **Grude** Herde und Öfen
Küppersbusch
Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen
Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep.-Werkstätte
Karl Fr. Alex. Müller
Gegr. 1890
Amalienstr. 7. Telefon 1284

Uebel & **Lechleiter**
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u Formen kauft man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Möbel
jeglicher Art
kaufen Sie **sehr preiswert** bei
J. Kirrmann
Herrenstraße 40.

Inserate
finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste Verbreitung

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde
Beutler
Bismarckstraße 33 III.

Geldgeber
verlangt kostenfrei den Beleihungsmarkt, Hamburg 36.

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe

Am 1. März 1984
Eröffnung unserer Verkaufsstelle Nr. 38
im eigenen Hause
Adlerstrasse 45,
Ecke Kriegsstraße.

Wir bitten die verehrl. Mitglieder, welche in dieser Stadtgegend wohnen oder den Markt in der Kriegsstrasse besuchen, ihren Bedarf in dieser neuen, aufs beste eingerichteten Filiale zu decken.

Soeben erschien:
Dr. Ernst **Föhr** M. d. L.
Die Neuregelung der Lehrerbildung in Baden
118 Seiten stark. — Preis **Mk. 2.—**

In umfassender Weise wird hier die Frage der Neuregelung der Lehrerbildung in Baden an Hand der offiziellen Aktenstücke, der Landtagsberichte und der Stellungnahme der Presse behandelt. Erst wenn man die Frage in allen ihren Verhandlungsphasen im Zusammenhang betrachtet, tritt ihre große zeitgeschichtliche Bedeutung scharf hervor. Hier sind treibende Kräfte in unserem Geistesleben von heute gleichsam kinematographisch aufgenommen.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Ball- und Gesellschaftstoiletten
reinigt und färbt **Färberei Printz A.-G.**
Annahmestellen überall. 1074 Telefon 4507 und 4508.

Kauft bei unseren Inserenten!

TIETZ

Der neue Seidenhut
2.85
4.50
6.50

Aparte Seidenhüte
9.50
10.50
12.50

Der neue Filzhut
mit Atlasapplikation
8.50
10.50
12.50

COLOSSEUM
Heute keine Vorstellung. 1972
Ab morgen Mittwoch täglich **8 Uhr**
!! Der grösste Schlager der Saison !!
„Wieder Metropol"
in Originalbesetzung. 60 Mitwirkende, 30 Girls

Für Beamtentochter, 20 Jahre, mit höherer und Handelsschulbildung, wird nach Beendigung ihrer kaufm. Lehre (15. April 1927) **passender Wirkungskreis gesucht.** Sie ist durchaus perfekte Stenotypistin und befähigt, nach Direktiven alle kaufm. Arbeiten zu erledigen. Kenntn. in Buchhaltung und Korrespondenz. Angebote unter 1680 an die Geschäftsstelle.

Linoleum!
Große Auswahl Billige Preise
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen.

Badisches Landestheater
Dienstag, 1. März
Außer Miete (Erstes Vorrecht Miete G)
Fastnacht-Cabaret Bunte Bühne
Ltg.: Intend. Dr. H. Waag
Dirig.: Generalmusikdirektor J. Krips, J. Keilberth
Einstudierung der Tänze: E. Bielefeld
Ausstattung: E. Burkard
Kostüme: M. Schellenberg
Techn. Einrichtung und Beleuchtung: E. Schwarz
Anfang halb 8 Uhr
Ende halb 11 Uhr
1. Sperrsitz 8.—

Klav.-Unterricht
wird gründlich erteilt.
Karlstr. 100 IV. 409

Künstler-Kneipe
Daxlanden
Fastnacht-Dienstag
Grosser Maskenball
MOTTO:
Fastnacht i. einer Seemannskneipe
Eintritt Mk. **1.—**
Anfang 6 Uhr
Strassenbahn-Rückfahrtgelegenheit gegen 3 Uhr

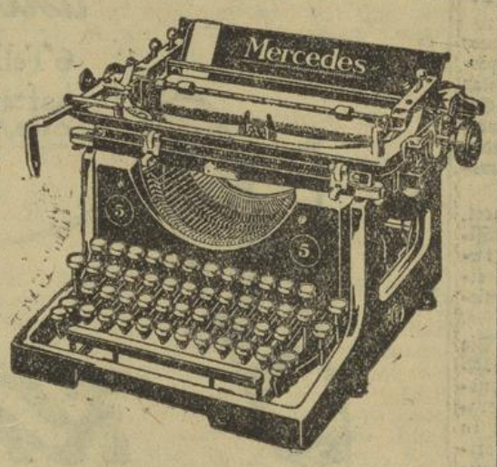
Die neue Mercedes

Modell 5

ist das ausgereifte Werk der unermüdlichen Arbeit an der Vollendung der Schreibmaschine. Mercedes-Büromaschinen-Werke Zella-Mehlis i. Thüringen.

Weitere Modelle der Mercedes sind:
Mercedes-Elektra (die elektrische Schreibmaschine);
Rechnende-Mercedes-Elektra (die elektrische Buchungsmaschine);
Mercedes-Euklid (die elektrische Rechenmaschine).
Verlangen Sie kostenlose Vorführung u. Druckschrift 3261.

Rührige Vertreter für mehrere noch freie Bezirke gesucht!



Generalvertreter für Baden und die Pfalz:
Friedmann & Seumer
Büro-Einrichtungen **Mannheim** Büro-Maschinen
Hauptgeschäft: M 2, 11 • Fernsprecher 27 160/61 • Möbel-Lager: A 1, 5

Unsere „Emden"
Residenz-Lichtspiele
Waldstrasse.